

II Forschungsüberblick: Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche

Um nachzuvollziehen, wie Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche zum Gegenstand der Forschung wurde, ist bis an die Anfänge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Missbrauch an erwachsenen Frauen in kirchlichen und religiösen Kontexten zurückzugehen. Diese liegen in den 1980er Jahren, als in den USA vor allem aus dem protestantisch-evangelikalen Bereich verschiedene Veröffentlichungen zu dem Thema erschienen. Indem der Forschungsüberblick die Forschungstätigkeiten seither nachzeichnet, wird deutlich, dass Missbrauch an erwachsenen Frauen nicht nur mit Blick auf die gesellschaftliche Wahrnehmung, sondern auch auf die Forschungslandschaft als ein „known unknown“¹ bezeichnet werden kann. Denn die Erkenntnisse der 1980er Jahre wurden lange kaum, in der katholischen Theologie bis vor wenigen Jahren gar nicht rezipiert. Vier Phasen der Auseinandersetzung mit Missbrauch an erwachsenen Frauen durch Kirchenverantwortliche und religiöse Führer können ausgemacht werden und werden im Folgenden genauer beleuchtet: Von den ersten Auseinandersetzungen mit dem Unrecht in den 1980er Jahren (1)² über die Aufnahme des Themas auch im katholischen Kontext durch erste Berichte und Studien in den 1990er Jahren (2), einer intensivierten Forschungstätigkeit in v. a. interreligiöser Perspektive in den 2000er Jahren (3) bis hin zur Etablierung von Missbrauch an erwachsenen Frauen in der Kirche als festes Forschungsfeld in der katholischen Theologie, die im Rahmen einer Ausdifferenzierung des Forschungsfelds und

1 DE WEGER/DEATH, Clergy Sexual Misconduct, 132.

2 Der mit römischen Zahlen bezifferte Teil der Arbeit wird nur bei Verweisen zwischen verschiedenen Teilen der Arbeit (I–VI) angegeben. Ist keine römische Zahl angegeben, handelt es sich um einen Verweis innerhalb des jeweils vorliegenden Teils.

einer stärker internationalen Vernetzung der Forschenden seit 2010 erfolgte (4).

Diese ausführliche Darstellung des Forschungsfelds dient dazu, auch Arbeiten sichtbar zu machen, die lange nur eine begrenzte Rezeption erfahren haben, gleichwohl wichtige Forschungsbeiträge darstellten.³ Um die Bewusstseinsbildung zu Missbrauch an erwachsenen Frauen in kirchlichen Kontexten nachzuvollziehen, werden ebenso ausgewählte nicht-wissenschaftliche Veröffentlichungen, gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen berücksichtigt. Besonders hervorgehoben werden die Forschungsbeiträge, die sich mit der Frage der Deutung und Anerkennung von Missbrauch durch Betroffene und ihr Umfeld auseinandersetzen und damit eine wichtige Grundlage für die vorliegende Arbeit bieten.

Der Missbrauchsbegriff, der dieser Arbeit zugrunde gelegt wird, wird erst im letzten Kapitel (5) entwickelt, nachdem der Forschungsstand umfassend bestimmt wurde. Denn die Füllung des Begriffs ist historisch und gesellschaftlich contingent. Dass er im Kontext von sexuellen Handlungen an erwachsenen Frauen verwendet wird, aber auch die Rede von „spirituellem“ und „reproduktivem Missbrauch“ (vgl. 4.3) stellen etwa Verschiebungen im Begriffsverständnis dar, die sich erst in den letzten Jahren durchgesetzt haben. Weil die Definition eines solchen Unrechts zudem immer auch eine Ausübung von Macht bedeutet, die mit dem Ein- und Ausschluss bestimmter Erfahrungen einhergeht, wird erst auf Basis der Forschungsergebnisse und den ihnen zugrundeliegenden Betroffenenberichten ein differenzierterer Missbrauchsbegriff entwickelt, der für die weitere Arbeit leitend sein wird. Darüber hinaus wird gezeigt, wie die Forschungsfrage an den aktuellen Forschungsstand anknüpft und inwiefern sie durch ihre epistemologische und gendertheoretische Ausrichtung einen wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung des Forschungsfelds leistet.

3 Eine tiefergehende Analyse des Forschungsfelds hinsichtlich der Faktoren, die die Rezeption der Forschungsergebnisse verhinderten bzw. beförderten, kann an dieser Stelle nicht erfolgen und wäre Gegenstand einer eigenen Untersuchung.

1 Aufmerksamkeit für ein neues Phänomen: *Professional sexual misconduct*

Zwei Entwicklungen trugen wohl dazu bei, dass das Phänomen in den 1980er Jahren in den USA in mehreren Veröffentlichungen thematisiert wurde: Im Zuge der zweiten Welle des Feminismus, in der verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen aufgedeckt wurden, wuchs ein Bewusstsein für sog. professionelles sexuelles Fehlverhalten: „professional sexual misconduct“ (Abk.: PSM).⁴ Dieser Begriff bezeichnet sexuelle Übergriffe, die im Rahmen von professionellen Settings vorgenommen werden. Therapeutische und weitere Beratungskontexte wurden als besonders anfällig für PSM erkannt. Eine ausführliche wissenschaftliche und politische Auseinandersetzung mit dem Phänomen⁵ führte in vielen Staaten zu einer Kriminalisierung jeglicher sexueller Handlungen von Therapeut:innen, Berater:innen und Ärzt:innen an ihren Klient:innen unabhängig von deren Zustimmung.⁶ Zudem wurden seit Anfang der 1980er Jahre mehrere Fälle des Missbrauchs durch Geistliche durch die Presse bekannt, wodurch die Kirchen als weitere Tatorte sexueller Übergriffe ins Bewusstsein rückten.⁷

4 Der Begriff wurde später kritisiert, da er die Macht- und Gewaltverhältnisse verharmlose, die er bezeichnen soll und die verheerenden Folgen von Missbrauch nicht abbilde (vgl. u. a. GARLAND, Wolves, 3). Margaret Kennedy sieht ihn als einen Begriff, der bewusst von kirchlicher Seite genutzt werde: „It is preferred by churches to any of the other categories, probably because it retains an aspect of euphemism, and sits outside critical feminist discourse“ (KENNEDY, Well, 41). Kritiker:innen bevorzugen Begriffe wie „sexual abuse“ (GARLAND, Wolves, 3) oder „sexual exploitation“ (KENNEDY, Well, 42). Der Begriff „misconduct“ wird jedoch auch noch in aktuellen Forschungsarbeiten verwendet (vgl. DE WEGER, Reporting, 69).

5 Ausführlicher zur Auseinandersetzung mit PSM in den USA vgl. TSCHAN, Vertrauen, 7–8.

6 Vgl. HOFSTEE MILGROM/SCHOENER, Responding, 214 Fn. 1. In Minnesota und Wisconsin ist PSM beispielsweise seit 1986 verboten.

7 Der erste Fall, der sich in den USA zu einem nationalen Skandal entwickelte, war wohl der um den Pfarrer Gilbert Gauthe aus der Diözese Lafayette, der 1985 gestanden hatte, 37 Kinder oft mehrfach missbraucht zu haben. Die öffentliche Auseinandersetzung mit diesem Fall führte dazu, dass viele weitere bekannt wurden (vgl. REISINGER/RÖHL, Nur die Wahrheit rettet, 27–37). 1993 musste der Erzbischof von Santa Fe zurücktreten, da bekannt wurde, dass er mehrere erwachsene Frauen missbraucht hatte. Die Taten werden in einem Artikel des

1984 gab es eine erste vergleichende Studie in den USA, in der neben Psycholog:innen unter anderem auch Geistliche verschiedener Konfessionen befragt wurden. Über Konfessionsgrenzen hinweg gaben 12,67 % der befragten Geistlichen an, sexuelle Kontakte zu einem Kirchenmitglied zu pflegen und 76,51 % gaben an, von einer anderen Person in einer kirchlichen Leitungsposition zu wissen, die ein sexuelles Verhältnis zu einem Kirchenmitglied unterhalte.⁸ Nachdem sich Missbrauch durch Kleriker:innen als wiederkehrendes Thema in Beratungszentren zeigte und in einem öffentlichen Hearing zur Sprache gebracht wurde, wurde er im *Legislative Report* der *Minnesota Task Force on Sexual Exploitation by Counselors and Therapists* im Jahr 1985 als ein Problem erkannt, das organisiert angegangen werden müsse.⁹ Dass sich viele Kirchen tatsächlich dieser Aufgabe widmeten, wird beispielhaft an einer Veröffentlichung des Nordwest Distrikts der amerikanisch-lutherischen Kirche aus dem Jahr 1987 deutlich, in dem sie klerikales sexuelles Fehlverhalten unabhängig vom Handeln der Betroffenen definieren und verurteilen:

„Sexual contact between a pastor and a parishioner, client, or employee with whom the pastor has a professional, pastoral relationship is unethical and unprofessional behavior and shall be deemed as sexual misconduct. Sexual misconduct is defined as sexual activity or contact (not limited to sexual intercourse) in which the pastor or pastoral counselor takes advantage of the vulnerability of the parishioner, client, or employee by causing or allowing the parishioner, client, or employee to engage in sexual behavior with the pastor or pastoral counselor within the professional relationship.“¹⁰

In einem Handbuch zum Thema „Sexual Assault and Abuse“, das sich an Kirchenverantwortliche richtet,¹¹ thematisieren Jeanette Hofstee Milgrom und Gary R. Schoener 1987 sexuelle Ausbeutung („se-

Boston Globe verharmlosend als „Archbishop’s troubles“ und „sexual relations“ dargestellt (vgl. FRANKLIN, Archbishop’s Troubles).

8 Vgl. BLACKMON, Hazards; zitiert ohne Angabe einer Seitenzahl nach: FORTUNE, Is Nothing Sacred 1994, 19; FLYNN, Sexual Abuse, 3. Im Vergleich dazu gaben 5,5 % der Psychologen und 0,6 % der Psycholog:innen an, sexuelle Kontakte zu einer:einem Klienten:Klientin zu haben. Bei der Gruppe der Geistlichen blieb der Anteil über Geschlechtergrenzen hinweg konstant.

9 Vgl. HOFSTEE MILGROM/SCHOENER, Responding, 209.

10 FORTUNE, Is Nothing Sacred 1992, 137.

11 Das Buch fokussiert insbesondere den Kontext protestantischer Kirchen.

xual exploitation“) in Therapie, Beratung und kirchlichen Kontexten. Dabei setzen sie Ausbeutung durch Kleriker:innen mit Ausbeutung durch Berater:innen und Therapeut:innen gleich und verstehen beides als PSM. Sie unterstreichen jedoch die besonderen Auswirkungen, die das Fehlverhalten der Kleriker:innen haben könne. PSM führe bei den Betroffenen häufig zu einer Erschütterung des Glaubens und des Vertrauens in kirchliche Verantwortungsträger:innen.¹² PSM sei zudem mit Inzest zu vergleichen und nicht so sehr als ein Ausdruck der Sexualität zu verstehen, sondern als Machtmissbrauch und Vertrauensbruch. Die Vulnerabilität der Personen, die sich an Therapeut:innen, Berater:innen und Kleriker:innen wenden, wird hervorgehoben.¹³

Besonders einflussreich in der Auseinandersetzung mit durch Kleriker:innen verübten PSM waren die Veröffentlichungen von Marie M. Fortune, Pastorin der *United Church of Christ* und in den 1990er Jahren Leiterin des *Center for the Prevention of Sexual and Domestic Violence in Seattle*, Washington.¹⁴ 1989 thematisierte sie erstmals Missbrauch von Erwachsenen durch Pastor:innen und orientierte sich dabei an den bereits existierenden Erkenntnissen zu PSM.¹⁵ 1993 entwarf sie zusammen mit James Poling eine Definition für den kirchlichen Kontext: „It is a violation of professional ethics for any person in a ministerial role of leadership or counseling (clergy or lay) to engage in sexual contact or sexualized behavior with a congregant, client, employee, student etc. of any age, within the professional relationship.“¹⁶

Entscheidend für die Definition als professionelles Fehlverhalten, die die beiden vornehmen, ist die Erkenntnis, dass in den angesprochenen professionellen Verhältnissen keine freie Zustimmung der Klient:innen bzw. Gemeindemitglieder möglich ist.

12 Vgl. HOFSTEE MILGROM/SCHOENER, Responding, 215.

13 Vgl. HOFSTEE MILGROM/SCHOENER, Responding, 210.

14 Vgl. FORTUNE, Is Nothing Sacred 1992; FORTUNE, Is Nothing Sacred 1994; FORTUNE/POLING, Calling to Accountability; FORTUNE/POLING, Abuse.

15 Vgl. FORTUNE, Is Nothing Sacred 1992. Weitere wichtige Beiträge Fortunes: FORTUNE, Is Nothing Sacred 1994; FORTUNE/POLING, Calling to Accountability; FORTUNE/POLING, Abuse.

16 FORTUNE/POLING, Abuse, 6f.

„Meaningful consent to sexual activity requires a context of choice, but also mutuality and equality hence meaningful consent requires the absence of fear or the most subtle coercion. There is always an imbalance of power and thus inequality between the person in the ministerial role and those whom the minister/counselor supervises. Even in the relationship between two persons who see themselves as ‘consenting adults,’ the difference in role precludes the possibility of meaningful consent.“¹⁷

Was Fortunes Auseinandersetzung mit dem sexuellen Fehlverhalten von Geistlichen auszeichnet, ist ein Ernstnehmen der Perspektive der Betroffenen und die Anerkennung der Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, in denen sie sich befinden. Ihre Veröffentlichungen trugen entscheidend dazu bei, dass eine Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt durch Seelsorger:innen möglich wurde. In der kirchlichen Praxis des Protestantismus in den USA sowie in der Forschung dazu wurde Fortune breit rezipiert. Auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Bereich der katholischen Kirche sind ihre Ausführungen zu PSM durch Kleriker:innen bis heute maßgeblich, wenn die Rezeption hier auch erst einige Jahre verzögert einsetzte.¹⁸

Dass diese Rezeption teilweise ambivalent war und Fortune in der Radikalität ihrer Thesen zu PSM und zur Unmöglichkeit konsensueller Beziehungen in Seelsorgeverhältnissen nicht unbedingt folgte, zeigt das Beispiel der Zeitschrift „*Pastoral Psychology*“. Im Jahr 1991 wurden hier mehrere Beiträge zum Thema des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker:innen veröffentlicht. Dabei wurden auch erwachsene Frauen als Betroffene in den Blick genommen. In einem Beitrag findet sich sogar die Aussage: „*Adults are not the only victims. A recent ABC television report (1988) estimated that one of 20 Catholic priests are pedophiles.*“¹⁹ Hier scheint es so, als wären zunächst primär Erwachsene als Betroffene im Blick gewesen. Insgesamt, auch mit Blick auf die anderen Beiträge, zeigt sich, dass der Fokus vor allem auf dem Fehlverhalten der Kleriker:innen lag und nicht nach Betroffenengruppen differenziert wurde. Indem u. a.

17 FORTUNE/POLING, Abuse, 7f.

18 Vgl. BYRNE, Understanding; CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey; DE WEGER, Reporting; FLYNN, Sexual Abuse; LEMBO, Religieuses abusées.

19 BLANCHARD, Sexually Abusive, 237.

die Ergebnisse von Fortune rezipiert werden, trägt die Ausgabe von „*Pastoral Psychology*“ dazu bei, die Rolle der Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse für Missbrauch zu unterstreichen und Vorurteile, wie das der konsensuellen Beziehung, zu widerlegen. Zugleich gibt es Beiträge, die von einem verführenden („*seductive*“) Verhalten der Betroffenen²⁰ sprechen oder „*Sexsucht*“ als eine mögliche Ursache für das Fehlverhalten der Kleriker:innen²¹ nennen. Hier zeigt sich, dass auch in der Forschung viele Vorurteile und Pathologisierungen existierten, die in der Zeitschrift reproduziert wurden.

2 Erste Studien und Berichte zum Kontext der katholischen Kirche

Auch wenn es zunächst keine Forschung mit Fokus auf die katholische Kirche gab, bedeutet das nicht, dass es kein Bewusstsein für die sexuelle Aktivität katholischer Priester und Ordensleute anderen Erwachsenen gegenüber gab. Bischöfe und Ordensobere mussten sich immer wieder mit entsprechenden sexuellen Übertretungen der Priester und Ordensmitglieder in ihrem Verantwortungsbereich auseinandersetzen – insbesondere, wenn daraus Kinder hervorgingen, für die finanziell gesorgt werden musste. Das moralische Problem wurde jedoch lange allein im Bruch des Zölibats- und Keuschheitsversprechens gesehen. Dass es sich hier in erster Linie um ein Unrecht gegen die Betroffenen in ihrer Personenwürde und gegen ihr Selbstbestimmungsrecht handelt, wird auch heute häufig noch nicht anerkannt, z. B. wenn Missbrauch an Erwachsenen in can.

20 Vgl. HOPKINS, Congregational Intervention, 251.

21 Vgl. LAASER, Sexual Addiction. In einer späteren Studie fand Laaser zusammen mit Friberg heraus, dass eine klare Kategorisierung von Tätertypen nicht möglich sei und dass Sexsucht nur einer von mehreren Persönlichkeitszügen sei, die man bei Täter:innen ausmachen könne (vgl. GARLAND/ARGUETA, Unholy Touch, 407). Das Vorliegen einer Sexsucht kann zudem nicht erklären, warum diese an Personen befriedigt wird, die der sexuellen Handlung nicht frei zustimmen können. Heute nimmt man von einer Definition von Tätertypen oft Abstand und geht stattdessen dazu über, Kontexte und Settings zu betrachten, die Missbrauch ermöglichen (vgl. u. a. GROSSE KRACHT, Begriffe, 16; LEIMGRUBER, Vulnerance.).

1395 § 3 CIC als Verstoß gegen das sechste Gebot bezeichnet und als Disziplinarproblem eingeordnet wird.²²

2.1 Maura O'Donohue: Missbrauch an Ordensfrauen

Ein wichtiger Beitrag zu einem Perspektivwechsel stammt von Sr. Maura O'Donohue, Ärztin und Mitglied der *Medical Missionaries of Mary*, aus dem Jahr 1994.²³ So weit wir wissen, war sie die erste, die die Situation betroffener Ordensfrauen näher in den Blick nahm, auf die schwerwiegenden Folgen der Taten für diese Frauen hinwies und systemische Zusammenhänge aufzeigte. In ihrer Arbeit als Leiterin des AIDS-Programms der *Catholic Agency for Overseas Development*, einer Schwesterorganisation der Caritas, war sie immer wieder mit Erzählungen von Übergriffen an Ordensfrauen konfrontiert worden. Was ihr erzählt wurde, fasste sie in einem Bericht zusammen, den sie 1995 Kardinal Eduardo Martínez Somalo, dem damaligen Präfekten der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens, vorstellte. Darin schildert sie Übergriffe an Ordensfrauen, die von sexueller Belästigung über Vergewaltigung und sexueller Ausbeutung als Gegenleistung für bestimmte Dienste bis hin zu reproduktiver Gewalt in Form von erzwungenen Abtreibungen reichten. Die Abtreibungen wurden häufig unter verheerenden hygienischen Umständen vorgenommen, die tödliche Folgen für einige Betroffene hatten. Ihre Berichte bezogen sich auf Vorfälle, die in Afrika, Asien, Europa, Nord- und Südamerika stattgefunden hatten.²⁴ O'Donohues Dokumentation ist zwar keine wissenschaftliche Studie, sie enthält gleichwohl wichtige Hinweise auf das Ausmaß des Problems: So wird deutlich, dass Ordensfrauen auf der ganzen Welt sexuelle Übergriffe durch Kleriker erfahren und dass es sich auch in den jeweiligen Kongregationen meist nicht um Einzelfälle handelt, wie das Beispiel

22 Vgl. HAHN, Sex Offenses, 5; REISINGER, Unsichtbare Fälle, 99.

23 Vgl. O'DONOHUE, Urgent Concerns.

24 Vgl. O'DONOHUE, Urgent Concerns. Es werden 23 Länder benannt: Botswana, Burundi, Brazil, Colombia, Ghana, India, Ireland, Italy, Kenya, Lesotho, Malawi, Nigeria, Papua New Guinea, Philippines, South Africa, Sierra Leone, Tanzania, Tonga, Uganda, United States, Zambia, Zaire und Zimbabwe.

einer weiblichen Diözesankongregation in Afrika nahelegt, in der 29 Frauen durch den Missbrauch durch Diözesanpriester schwanger geworden waren. Die Dokumentation O'Donohues wurde nicht öffentlich gemacht und trotz anderslautender Beteuerungen seitens der zuständigen Religiosenkongregation wurden keine erkennbaren Konsequenzen daraus gezogen. Erst im Jahr 2001 kam der *National Catholic Reporter* in Besitz des Berichts und brachte einen Artikel darüber. Kurz darauf wurden O'Donohues Beobachtungen in der *New York Times* aufgegriffen und um weitere Berichte und Mahnungen ergänzt, die von Sr. Marie McDonald, *Missionaries of Our Lady of Africa*, und der Benediktinerin Sr. Esther Fangman geäußert wurden.²⁵ Der vatikanische Pressesprecher Joaquín Navarro-Valls meldete sich daraufhin zu Wort und verkündete, dass man sich um das Problem kümmere und dass es sich nur um ein lokal begrenztes Phänomen handle.²⁶ Erst als die Berichte der Ordensfrauen 2019 in einem Artikel in *Donne, Chiesa, Mondo*, einer Zeitschrift des *Osservatore Romano*, wieder aufgegriffen wurden²⁷ und bereits der sexuelle und spirituelle Missbrauch von erwachsenen Frauen in der Gemeinschaft Saint Jean in Frankreich bekannt geworden war, äußerte sich der Vatikan erneut öffentlich zum Missbrauch von Ordensfrauen.²⁸ Papst Franziskus erkannte den Missbrauch als ein weltweites Problem an, wenn er auch „in einigen Regionen etwas mehr als in anderen“²⁹ auftrete, und kündigte Maßnahmen an, um den Missbrauch von Ordensfrauen zu unterbinden.

2.2 Richard Sipe: Analysen eines ehemaligen Priesters

Noch in den 1990er Jahren machte Richard Sipe, ein Psychotherapeut und ehemaliger römisch-katholischer Priester, mit seinen Büchern auf sexuellen Missbrauch von Erwachsenen durch katholische Geistliche aufmerksam.³⁰ Er beleuchtet die theologischen Hin-

25 Vgl. ALLEN/SCHAEFFER, Reports of Abuse; HEDGES, Documents Allege Abuse.

26 Vgl. HEDGES, Documents Allege Abuse.

27 Vgl. *kna*, Vatikan-Frauenmagazin.

28 Vgl. *kna*, Vatikan präzisiert Papstaussage.

29 *luk/kna/dpa*, Papst will gegen Missbrauch von Ordensfrauen vorgehen.

30 Hier ist insbesondere zu nennen: SIPE, Sex.

tergründe der Taten, insbesondere das Männer- und Priesterbild sowie das Frauenbild der katholischen Kirche. Basierend auf anekdotischer Evidenz geht er davon aus, dass etwa 20 % der Priester ein sexuelles Verhältnis zu einer Frau unterhielten und dass es sich bei einem Großteil der Fälle um Missbrauch handle, schließt aber nicht aus, dass Priester auch Liebesbeziehungen eingehen können.³¹ Die Zahlen, die er nennt, sind nicht mehr als subjektive Schätzungen, geben gleichwohl einen Hinweis darauf, wie präsent sexuelles Fehlverhalten von Priestern im Bewusstsein katholischer Priester war, zu denen Sipe viele Jahre zählte. Allerdings wurden diese „sexuellen Verhältnisse“ der Priester meist nicht als Gewalt- und Missbrauchsverhältnisse anerkannt.

2.3 Chibnall/Wolf/Duckro 1998: Die erste quantitative Studie

Die bisher einzige quantitative Studie zum Ausmaß des Missbrauchs Erwachsener in der katholischen Kirche wurde 1998 von John T. Chibnall, Ann Wolf und Paul N. Duckro veröffentlicht. Die Wissenschaftler:innen aus dem Bereich der Psychologie und Psychiatrie hatten 1164 Fragebögen von in den USA lebenden Ordensfrauen ausgewertet, anhand derer diese über sexuelle Übergriffe vor und während ihrer Zeit im Orden befragt worden waren. Die Übergriffe, die die Schwestern in ihrer Zeit im Orden erlebt hatten, wurden in vier Kategorien abgefragt. Diese Differenzierung bietet eine hilfreiche Grundlage zur Unterscheidung von verschiedenen Formen sexuellen Missbrauchs und weist relevante Parallelen zum aktuellen deutschen Strafrecht auf.

Unter „sexual exploitation“ (sexuelle Ausbeutung) wurden in der ersten Kategorie im Anschluss u. a. an Fortune und Sipe die folgenden Erfahrungen gefasst:

„[a]ny sexual advance, request for sexual favors, or other verbal, non-verbal, or physical conduct of a sexual nature that occurs in the context of a relationship wherein a woman entrusts her property, body, mind, or spirit to another person acting in a professional role. This voluntary relinquishing of power is made under the assumption that the relation-

³¹ Vgl. SIPE, Sex, 72, 115.

ship will serve solely to advance her interests (and not the personal interests of the professional)“³².

Während unter „sexual exploitation“ demnach im Raum der katholischen Kirche in erster Linie Übergriffe fielen, die in Seelsorge bzw. Beratungsverhältnissen auftreten – in denen die Betroffenen so etwas wie eine Klient:innenrolle einnehmen –, wurden davon zweitens sexuelle Übergriffe im Arbeitskontext durch den Begriff des „work sexual harassment“ (sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz) unterschieden.

„Any unwelcome sexual advance, request for sexual favors, or other verbal, nonverbal, or physical conduct of a sexual nature which: a) is made a condition of employment; b) affects employment decisions; c) interferes with one’s work; or d) creates an intimidating, hostile, or offensive work environment.“³³

Die dritte Definition umfasste Formen sexueller Belästigung innerhalb der Gemeinschaft (ohne sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz), eine Missbrauchsform, die per definitionem nur durch Frauen verübt wird, da es sich bei den untersuchten Gemeinschaften rein um Frauenorden handelte. Eine vierte Kategorie stand für alle Gewaltformen zur Verfügung, die nicht durch die ersten drei Kategorien erfasst wurden.

Hervorzuheben sind insbesondere die Ergebnisse der Studie zur Prävalenz von sexuellen Übergriffen im Orden. 12,5 % der befragten Ordensfrauen gaben an, nach der zugrunde gelegten Definition sexuelle Ausbeutung erfahren zu haben und 9,3 % sexuelle Belästigung.³⁴ Davon hatten fast 40 % mind. zwei Erfahrungen sexueller Ausbeutung und etwa die Hälfte hatte zwei oder mehr Erfahrungen

32 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 148.

33 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 148.

34 Zu den jeweiligen Formen der Ausbeutung bzw. Belästigung geben Chibnall et al. an: „Of those who were sexually exploited (N = 146), 7.5 % experienced only non-physical sexual behavior (e.g., leering, requests for sex, sexual comments or jokes); 50.7 % experienced physical, non-genital behavior (e.g., touching/physical closeness, kissing); and 39.0 % experienced genital sexual contact (e.g., fondling, oral sex, sexual intercourse) (missing = 2.7 %)“ (CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 151). „Of those who were sexually harassed (N = 108), 38.9 % experienced non-physical sexual behavior; 44.4 % experienced physical, non-genital behavior; and 13.9 % experienced genital sexual contact (missing = 2.8 %)“ (CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 155).

sexueller Belästigung gemacht. Sexuelle Belästigung innerhalb der Gemeinschaft hatten 11,1 % erlebt und weitere Formen sexuellen Missbrauchs 10,4 %.³⁵ Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Ordensfrau in ihrem Ordensleben eine Form des sexuellen Missbrauchs erfuhr, betrug 29,3 %.³⁶ Zudem wurde das Geschlecht und die professionelle Rolle der Täter:innen abgefragt.

Die Studie belegt damit nicht nur, dass auch Frauen in der katholischen Kirche Missbrauch an erwachsenen Frauen begehen, sondern zeigt auf, dass diese für einen beträchtlichen Anteil der untersuchten Missbrauchserfahrungen im Kontext des Ordenslebens verantwortlich sind. „Sister perpetrators accounted for 44.9 % of the 383 incidents of exploitation and work or intra-community harassment, followed by clergymen (29.8 %), and lay persons (21.9 %) (unknown = 3.4 %).”³⁷ Dabei variiert der Anteil von Frauen unter den Täter:innen stark nach Art des Missbrauchs. „Considering only sexual exploitation and work sexual harassment, clergymen accounted for 44.9 % of the 254 incidents, followed by lay persons (33.1 %) and Sisters (16.9 %) (unknown = 5.1 %).”³⁸ Bei sexueller Belästigung in der Ordensgemeinschaft handelte es sich bei dieser Studie per definitionem um eine Tat, die durch Frauen verübt wurde. Während die Prävalenz für eine Missbrauchserfahrung dieser Art bei 11,1 % lag, betrug die Prävalenz für sexuelle Ausbeutung durch eine Frau 3,4 % und für sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz 0,9 %.³⁹ Dagegen gaben 8,2 % der befragten Ordensfrauen an, sexuelle Ausbeutung durch einen Mann erfahren zu haben und 8,1 % gaben an, von einem Mann im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses sexuell belästigt worden zu sein. Weitere Studien werden benötigt, um diesen Zusammenhang zu bestätigen und den Einfluss des Ordenskontextes auf diese Ergebnisse zu überprüfen. Chibnall, Wolf und Duckro kamen jedoch durch die Analyse der Rollen, in denen Personen den Missbrauch begegnen, zu dem Schluss, dass das Geschlecht der Täter:innen nur ein sekundärer Faktor sei. Machtunterschiede seien

35 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 157.

36 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 157.

37 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 157.

38 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 157.

39 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 151, 155, 157

der wichtigste Faktor, der Missbrauch ermöglicht.⁴⁰ So wurden Missbrauchstaten unter anderem als geistlicher Leiter, Pfarrer, Exerzitienleiter, Berater und Mentor sowie als Mentorin, Ausbildungsleiterin, Oberin und Lehrerin begangen.

“Prevalence of sexual exploitation by clergymen (e.g., Catholic priests), nuns, and lay persons was 6.2 %, 3.1 %, and 2.4 %, respectively (0.9 % unidentified). Prevalence by men and women was 8.2 % and 3.4 %, respectively. The highest single prevalence was associated with Catholic priests acting as spiritual directors (2.3 %). Other roles identified for priest perpetrators included pastor, retreat director, counselor, and mentor. The most common roles for nun perpetrators were mentor, formation director, religious superior, and teacher.”⁴¹

“Prevalence of work sexual harassment by clergymen, nuns, and lay persons was 3.6 %, 0.6 %, and 4.8 %, respectively (0.3 % unidentified). Prevalence by men and women was 8.1 % and 0.9 %, respectively. The highest prevalence was associated with clergymen employers or coworkers (2.2 %).”⁴²

Da Macht im patriarchalen System der katholischen Kirche geschlechtsspezifisch verteilt ist, indem bestimmte Machtpositionen Männern vorbehalten sind, handelt es sich hier dennoch um ein geschlechtsspezifisches Phänomen, bei dem Männer häufiger in der Rolle als Täter anzutreffen sind und Frauen überdurchschnittlich häufig von Missbrauch betroffen sind. Das Phänomen der Täterinnschaft bleibt zugleich ein nicht zu vernachlässigender Aspekt und stellt bislang ein großes Forschungsdesiderat dar.

Neben Macht und Geschlecht hielten Chibnall, Wolf und Duckro auch Missbrauchserfahrungen in der Kindheit für einen begünstigenden Faktor mit Blick auf Missbrauchserfahrungen im Erwachsenenalter.⁴³ Durch weitere Forschung konnte dieser Zusammenhang indes nicht erhärtet werden. Heute geht man davon aus, dass Täter:innen es verstehen, die jeweiligen Vulnerabilitäten der Betroffenen auszunutzen, wobei Missbrauch in der Kindheit eine solche Vulnerabilität darstellen kann.⁴⁴

40 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 159.

41 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 151.

42 CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 155.

43 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 154, 156.

44 Vgl. FERNÁNDEZ, Definition, 568; LEIMGRUBER, Vulnerance, 10.

Chibnall, Wolf und Duckro fragten darüber hinaus das Anzeigeverhalten der Betroffenen ab. Knapp ein Viertel der Betroffenen (24,7 % der Betroffenen von sexueller Ausbeutung bzw. 23,2 % der Betroffenen von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz) gab an, bisher mit niemandem über die sexuelle Ausbeutung bzw. Belästigung gesprochen zu haben.⁴⁵ Die Wissenschaftler:innen konnten zudem zeigen, wie sich die Deutung von sexueller Ausbeutung bei den Betroffenen mit der Zeit veränderte. Während 40 % der Betroffenen angaben, die Handlungen zur Tatzeit als einvernehmlich empfunden zu haben, bewerteten im Rückblick nur noch 17 % der Betroffenen die Taten auf diese Weise. 45 % gaben an, die Tat zur Tatzeit bereits als ausbeuterisch wahrgenommen zu haben, im Rückblick kamen 70 % der Betroffenen zu dieser Einschätzung.⁴⁶ Dies mag damit zusammenhängen, dass auch die Schuldgefühle mit der Zeit zurückgingen.⁴⁷ Meist ist es Teil der Strategie der Täter:innen, den Betroffenen ein Gefühl der Verantwortung für die Taten zu vermitteln bzw. den Missbrauch als solchen unkenntlich zu machen, indem sie ihn etwa als „Heilungshandeln“ etc. deuten. Es braucht dann oft einige Zeit nach dem Missbrauch, bis die Betroffenen erkennen, dass die Täter nicht ihr Wohl im Sinn hatten und dass es sich tatsächlich um Missbrauch gehandelt hat.⁴⁸

In ihrer quantitativen Ausrichtung ist die Studie von Chibnall, Wolf und Duckro bis heute einzigartig für das Forschungsfeld. Es gab weder eine Folgestudie in den USA zu Missbrauchserfahrungen von Ordensfrauen, noch wurde eine vergleichbare Studie in einem anderen geographischen Feld oder mit einer anderen oder größeren Betroffenengruppe in der katholischen Kirche durchgeführt. Weitere Studien werden hier dringend benötigt.

45 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 153, 155. Zum Anzeigeverhalten bei den anderen beiden Formen des Missbrauchs enthält die Studie keine Angaben.

46 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 154.

47 Vgl. CHIBNALL/WOLF/DUCKRO, National Survey, 154. Schuldgefühle nahmen mit der Zeit allerdings nur signifikant ab, wenn es sich bei dem Täter um einen Mann gehandelt hatte. Bei weiblichen Täterinnen konnte in der Deutung der Betroffenen keine signifikante Veränderung festgestellt werden.

48 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 186f.; FLYNN, Sexual Abuse, 182; Gysi, Fünf Konzepte, 77.

3 Weiterführende Forschung in interkonfessioneller und interreligiöser Perspektive

Obwohl in den 1980er und 1990er Jahren wichtige Grundlagen für eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Missbrauch an erwachsenen Frauen in religiösen Kontexten und ein konsequentes Einschreiten der Kirchen gelegt wurden, hielt die breite öffentliche Aufmerksamkeit, die zumindest in den USA gegeben war, nicht an. Für den Kontext der katholischen Kirche lässt sich keine nachhaltige Rezeption der Veröffentlichungen aus den 1980er und 1990er Jahren feststellen. So blieb das Forschungsfeld in den 2000er Jahren dispers. Nachdem Nancy Werking Poling 1999 in einem Buch mit dem Titel „Victim to Survivor“⁴⁹ die Berichte von sechs Frauen aus unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Traditionen der USA, die Missbrauch durch männliche Priester oder Pastoren erlitten hatten, veröffentlicht hatte, wurde das Thema vereinzelt auch in anderen Ländern aufgegriffen. Die Studien, die daraus entstanden, wurden jeweils in interkonfessioneller oder sogar interreligiöser Perspektive verfasst.

3.1 Kathryn Flynn: Die erste qualitative Studie

Kathryn Flynn veröffentlichte 2001 eine Studie mit dem Titel „The Sexual Abuse of Women by Members of the Clergy“, in deren Rahmen sie 25 Frauen interviewte, die Missbrauch durch Kleriker:innen⁵⁰ erfahren haben. 18 Frauen erlebten den Missbrauch als Erwachsene, sieben dagegen im Kindes- und/oder Jugendalter.⁵¹ Die Teilnehmerinnen waren zwischen 23 und 68 Jahre alt und kamen aus elf verschiedenen U.S.-Bundesstaaten.⁵² Sie gehörten un-

49 POLING, Victim.

50 Täter:innen waren meist Männer, in einem Fall eine Frau.

51 Vgl. FLYNN, Sexual Abuse, 56.

52 Vgl. FLYNN, Sexual Abuse, 54f. Die Bundesstaaten, aus denen die Betroffenen stammten waren: Kalifornien, Arizona, Iowa, Nebraska, Minnesota, Kansas, Missouri, Massachusetts, Connecticut, Pennsylvania und New York.

terschiedlichen christlichen Konfessionen an.⁵³ Die narrativen Interviews bieten einen weitreichenden Einblick in die Umstände und Folgen des Missbrauchs. So analysiert Flynn unter Einbezug von Traumatheorien und den Erkenntnissen zu professionellem Fehlverhalten Tatanbahnungsstrategien, die Deutung des Missbrauchs durch die Betroffenen, Reaktionen Dritter (insb. der religiösen Gemeinschaften), an die sich Betroffene wendeten, sowie Folgen für die Betroffenen. Ohne den Begriff zu verwenden, weist sie auf epistemische Ungerechtigkeiten hin, die auftreten, wenn Betroffene für unglaublich erklärt werden oder die Beziehung zum Täter als konsensuell bezeichnet wird.⁵⁴ Anhand der Interviews kann sie zeigen, wie Geschlechterstereotype und Priesterideale das Urteilsvermögen der Betroffenen beeinflussen und den Missbrauch verschleiern.⁵⁵ Die im Geschlechterverhältnis ungleich verteilte Definitionsmacht benennt sie als weiteres Unrecht:

„It is a further perpetuation of bondage and social injustice when women's realities are defined, not *by* them, but *for* them. It is an even bigger miscarriage of justice when women are caught in culturally denigrating ideologies promoted by religious institutions in which victims remain misinformed and are preconditioned to accept without question both religious and social misconstructions about the reality of their lives.“⁵⁶

Dass Betroffene zu einer eigenen Deutung der Missbrauchserfahrung kommen, deren Missbrauchscharakter anerkennen, und dass das Umfeld diese Deutung akzeptiert, stellt sie als wichtigen Schlüssel zur Vermeidung weiterer Verletzungen und als wichtigen Schritt der Heilung heraus.⁵⁷ Flynn legte mit ihrer Studie wichtige Grundlagen für die weitere Forschung, stellt ihre Veröffentlichung doch die erste qualitative Studie zu diesem Phänomen dar, die zudem einen sehr umfassenden Blick auf den Missbrauch von der Tatanbahnung bis hin zum Umgang der Betroffenen mit dem Missbrauch und den Reaktionen auf ihr Sprechen gibt.

53 Vgl. FLYNN, Sexual Abuse, 55. Flynn gibt an, dass die Teilnehmer:innen unterschiedlichen Konfessionen angehörten, spezifiziert allerdings nicht, um welche es sich handelte.

54 Vgl. u. a. FLYNN, Sexual Abuse, 14, 189.

55 Vgl. FLYNN, Sexual Abuse, 160–162.

56 FLYNN, Sexual Abuse, 189.

57 Vgl. u. a. FLYNN, Sexual Abuse, 182, 216.

3.2 Margaret Kennedy: Kirchlicher Umgang mit Betroffenen

Margaret Kennedy gründete in den späten 1990er Jahren die Selbsthilfegruppe *Minister and Clergy Sexual Abuse Survivors* (Abk.: MACSAS) und leitete diese acht Jahre lang. Die Gruppe richtet sich insbesondere an Personen, die Missbrauch in einer christlichen Gemeinschaft erlebt haben und schließt explizit auch Personen ein, die diese Erfahrung im Erwachsenenalter machen mussten. Seit Anfang der 2000er Jahre äußert sich Kennedy auch wissenschaftlich zum Thema des Missbrauchs erwachsener Frauen durch Geistliche im Rahmen von Artikeln und einer Dissertation. In klaren Worten setzt sie sich dafür ein, dass Missbrauch Erwachsener als Missbrauch anerkannt wird und das weitverbreitete Narrativ der „Affäre“ aufgebrochen wird:

„The failure in much of the literature, and by Churches, to name sexual exploitation deprives women of a language with which to speak of their experiences. How can one name sexual exploitation when the only concepts available are affairs and adultery? Naming affects how the sexual exploitation of women is articulated and responded to; it encodes understanding of power.“⁵⁸

Grundlegend sind für sie dabei die Konzepte von *consent* und Vulnerabilität. In Anlehnung an Definitionen von professionellem sexuellen Fehlverhalten hält sie *consent* in pastoralen Settings wie Seelsorge- und Beratungsbeziehungen für unmöglich. Das Machtungleichgewicht zwischen der:dem Geistlichen und der Person, der er:sie in Form von Seelsorge, Beratung oder Begleitung hilft, mache eine freie Zustimmung unmöglich. Jede Verantwortung für sexuelle Kontakte in der professionellen Beziehung habe der:die Geistliche zu tragen.⁵⁹ Den Begriff der Vulnerabilität verwendet sie, um die geringere Machtposition der Betroffenen gegenüber den Geistlichen zu unterstreichen und auf zusätzliche Vulnerabilitäten hinzuweisen, die Betroffene häufig in Form von Traumata oder einer aktuellen Lebenskrise mitbringen und die von Tätern durch bestimmte „Entrapment“-Taktiken ausgenutzt werden können.⁶⁰ Im Rahmen ihrer Dissertation führte sie eine qualitative Studie durch, in der sie 63

58 KENNEDY, Well, 37.

59 Vgl. KENNEDY, Sexual Abuse, 230.

60 Vgl. KENNEDY, Well, 147; KENNEDY, Sexual Abuse, 230.

Frauen schriftlich befragte, die einen sexuellen Übergriff in einem pastoralen Kontext einer christlichen Gemeinschaft erlebt haben. Diese stammten vorwiegend aus Großbritannien oder Irland. Mit 19 Personen führte sie zusätzlich mündliche Interviews und befragte 19 kirchliche Verantwortungsträgerinnen. Diese Gruppe bestand in erster Linie aus männlichen Geistlichen, die sich mit den kirchlichen Richtlinien und Verfahren u. a. zu Missbrauch auskannten.⁶¹ Durch das komplexe Forschungsdesign vermag Kennedy einen profunden Einblick in die verschiedenen Phasen des Missbrauchs und das Erleben der Betroffenen zu geben. Sie analysiert Strategien der Tatannahmung sowie die Deutung der Geschehnisse im Nachhinein, das Anzeigeverhalten der Betroffenen (nicht nur offiziellen Behörden gegenüber) und die Reaktionen auf die Anzeigen der Betroffenen bei kirchlichen Behörden. Ihre Ergebnisse stehen in Einklang mit den Erkenntnissen Flynns, die eine wichtige Grundlage für die Studie bilden. Insbesondere ihre Analysen der Deutungen und der Reaktionen auf das Sprechen der Betroffenen gehen jedoch über Flynns Untersuchung hinaus. Kennedy vermag die Erkenntnis von Chibnall, Wolf und Duckro zu stützen, wonach die Betroffenen den Gewaltcharakter der Taten häufig erst im Rückblick erkennen. Während 29 % der Teilnehmerinnen in Kennedys Studie angaben, die Beziehung zum Täter zunächst als Liebesbeziehung oder Affäre gedeutet zu haben, stimmten nur 8 % der Befragten dieser Deutung im Nachhinein noch zu. Dagegen hatten 14 % bzw. 9 % die Taten bereits zur Tatzeit als Missbrauch oder Ausbeutung gedeutet, im Rückblick zur Zeit der Befragung waren es schließlich 45 % bzw. 37 %.⁶²

Wenn Betroffene ihre Missbrauchserfahrungen bei kirchlichen Behörden anzeigen, mussten sie vielfach mit abweisenden Reaktionen rechnen. 52 % der befragten Betroffenen gaben an, dass der Täter geschützt worden sei, 29 %, dass man ihnen die Schuld für die Vorfälle gegeben habe, 16 %, dass das Problem ignoriert worden sei, 13 % berichteten, dass die kirchlichen Behörden keinen Handlungsbedarf sahen, da es sich ja um eine Begegnung zwischen zwei

61 Vgl. KENNEDY, Well, 66, 76. 23 der schriftlich befragten Betroffenen waren römisch-katholisch. Davon wurden 7 Personen auch mündlich interviewt (vgl. KENNEDY, Well, 94). Unter den Kirchenverantwortlichen waren zwei katholische Priester, ein Bischof und ein Kanonist (vgl. KENNEDY, Well, 66).

62 Vgl. KENNEDY, Well, 143.

Erwachsenen gehandelt habe.⁶³ Anhand der Berichte der Betroffenen macht Kennedy sechs Strategien der Institution aus, um sich selbst und den angeklagten Priester zu schützen. Besonders relevant für die vorliegende Arbeit ist die Strategie, die Kennedy unter dem Begriff der Anfeindung („hostility“) fasst. Dies sind Handlungen, die die Betroffenen davon abhalten sollten, offizielle Verfahren einzuleiten: „Officials used variations of blame, ignoring complaints, shame and distress the woman through endless interviews, or patronise the woman.“⁶⁴ Kennedy weist zudem auf ein weiteres Begründungsmuster hin, das von kirchlichen Behörden genutzt wurde, um die Berichte der Betroffenen zu diskreditieren: Sie verwendeten die Vulnerabilitäten der Betroffenen gegen sie und unterstellten ihnen z. B. eine psychische Erkrankung, auf deren Grundlage sie die Anzeige dann als unglaublich erklärten.⁶⁵ Kennedy weist auf das große Verletzungspotenzial hin, das derartige Erfahrungen für Betroffene darstellen: Der Vertrauensbruch, der hier stattfindet, kann als eine Wiederholung des Vertrauensbruchs wahrgenommen werden, den der Missbrauch darstellte.⁶⁶ Kennedy setzte sich weltweit erstmals in dieser Ausführlichkeit mit den kirchlichen Reaktionen auf Meldungen des Missbrauchs erwachsener Frauen auseinander. Allerdings ist dies nur einer von vielen Aspekten, den sie beleuchtet, sodass sie nur einen Überblick über Strategien und Handlungsweisen geben kann, ohne eine weitere Systematik auszuarbeiten und die dahinterstehenden Motive genauer zu untersuchen.

3.3 Diana R. Garland: Deutung des Missbrauchs und Ausmaß in den USA

Weitere wichtige Beiträge zur Erforschung von Missbrauch an erwachsenen Frauen in religiösen Gemeinschaften kamen von Diana R. Garland, langjährige Dekanin der *School of Social Work* an der *Baylor University*, Texas, verstorben 2015. In einem Artikel von 2006 arbeitete sie auf Grundlage der bestehenden Forschungsliteratur die

63 Vgl. KENNEDY, Well, 174.

64 KENNEDY, Well, 177.

65 Vgl. KENNEDY, Well, 177.

66 Vgl. KENNEDY, Well, 181.

psychologischen Verstrickungen heraus, die es auch erwachsenen Betroffenen unmöglich machen, den sexuellen Handlungen frei zuzustimmen bzw. diese abzulehnen. Dabei weist sie auf die spirituellen Komponenten des Missbrauchs in religiösen Kontexten hin. Täter:innen verfügen über eine besondere spirituelle Macht, die es ihnen ermögliche, das Vertrauen der Betroffenen zu gewinnen und nach und nach Grenzen zu überschreiten und die Deutungsmacht über die Beziehung an sich zu reißen.⁶⁷ 2010 veröffentlichte Garland zusammen mit Christen Argueta eine Interviewstudie, die diese Erkenntnis empirisch untermauert. Im Rahmen einer Telefonbefragung wurden 46 Personen, die als Erwachsene eine sexuelle Begegnung oder eine sexuelle Beziehung mit einer:m Vertreter:in einer Religionsgemeinschaft⁶⁸ erlebt hatten, sowie 15 Personen aus dem Umfeld der Betroffenen und zwei Täter befragt. 23 der befragten Betroffenen gaben an, sich unsicher gewesen zu sein, wie das Verhalten der Täter zu bewerten sei. Auch Personen aus ihrem Umfeld gaben an, nicht gehandelt zu haben, da sie sich nicht sicher waren, wie die Situation zu deuten sei. Garland und Argueta sehen die Deutungshoheit des Täters als eine Ursache für diese Unsicherheit: „*Their trust of the leader was stronger than their trust of their own perceptions of the situation. In fact, it altered how they interpreted what they were experiencing.*“⁶⁹ In einem Artikel aus dem Jahr 2011 beschreiben Garland und Argueta dies als ein Glaubwürdigkeitsdefizit, das die Betroffenen ihrer eigenen Wahrnehmung gegenüber haben: „*[B]ecause of the religious authority and trust of the leader’s position, the victim gave less credence to experiences that she would have paid attention to if the leader did not carry that authority and trust.*“⁷⁰ Eine zweite Ursache für die Unfähigkeit der Betroffenen

67 Vgl. GARLAND, Wolves, 7, 9.

68 Die meisten der Betroffenen waren zum Tatzeitpunkt katholisch. Weitere Betroffene gehörten dem Judentum, verschiedenen protestantischen oder nicht-konfessionellen Kirchen an (vgl. GARLAND/ARGUETA, Clergy Sexual Misconduct, 1). Wie Garland und Argueta selbst deutlich machen, kann dies aufgrund der Stichprobe kein Rückschluss auf die Verbreitung des Missbrauchs in den jeweiligen Religionsgemeinschaften gezogen werden. Der hohe Anteil von Betroffenen, die im Raum der katholischen Kirche Missbrauch erfuhren, zeigt indes, dass die Ergebnisse insbesondere für diesen Kontext relevant sind.

69 GARLAND/ARGUETA, Clergy Sexual Misconduct, 10.

70 GARLAND/ARGUETA, Unholy Touch, 410.

und ihres Umfelds, die Taten als Missbrauch zu deuten, sehen Garland und Argueta darin, dass ihnen nicht die entsprechenden kognitiven Kategorien zur Verfügung gestanden seien: „They had no cognitive categories for understanding a religious leader acting sexually toward them or a loved one, so they labeled the behavior as something they did have a category for—their own overactive imaginations or sensitivities.“⁷¹

Sobald die ersten sexuellen Grenzüberschreitungen erfolgt sind, finden sich die Betroffenen zudem in einer unmöglichen Lage wieder: „If she tells anyone at this point, she might not be believed, or she might be labeled a seductress. If she does not tell anyone, he will continue to cross her boundaries and, later, others will question why she did not ‘do something’ sooner.“⁷² Garland unterstreicht, wie wichtig es ist, dass die Betroffenen wieder zu einer eigenen Deutung der Taten gelangen und betont die Bedeutung einer geeigneten Sprache: „Women need language for understanding what happened and is happening to them.“⁷³

Zusammen mit Mark Chaves leistete Garland zudem einen weiteren Beitrag zur Erforschung des Ausmaßes von Missbrauch erwachsener Frauen in Religionsgemeinschaften. Die beiden Wissenschaftler:innen konnten in der Befragung des *General Social Survey*⁷⁴ von 2008 einige Fragen zu diesem Thema platzieren. 2,1 % der Befragten (50 Personen) bejahten die Frage, ob sie seit ihrem 18. Geburtstag eine sexuelle Avance oder ein sexuelles Angebot von einer:m Kleriker:in bzw. Kirchenvorsteher:in erfahren haben, mit der:dem sie nicht in einer Beziehung waren (Lebensgefährt:innen oder Ehepartner:innen). Darunter waren nur 5 Männer. Nimmt man lediglich die befragten Frauen in den Blick, die zum Zeitpunkt der Befragung mindestens einmal im Monat an einem Gottesdienst teilnahmen, beträgt die Prävalenz 3,1 %. Das bedeutet, dass eine von 30 Frauen, die regelmäßig Gottesdienste besuchten, mindestens eine Grenzüberschreitung von ihrem Geistlichen erlebt hat.⁷⁵ Chaves und

71 GARLAND/ARGUETA, Clergy Sexual Misconduct, 11.

72 GARLAND, Wolves, 9.

73 GARLAND, Wolves, 18.

74 Hier handelt es sich um eine Studie, die regelmäßig seit 1972 Erwachsene in den USA befragt, um Daten über die jeweilige gesellschaftliche Situation zu sammeln.

75 Vgl. CHAVES/GARLAND, Prevalence, 820f.

Garland konnten keinen signifikanten Unterschied zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften feststellen. Die Stichprobe war allerdings zu klein, um hieraus eine valide Schlussfolgerung zu ziehen.⁷⁶ In Bezug auf die Faktoren Bildung und *race*⁷⁷ zeigte sich ein signifikanter Unterschied.⁷⁸ So waren mehr Frauen, die weniger als einen Bachelor-Abschluss hatten, von sexuellen Avancen der Geistlichen betroffen⁷⁹ und mehr afro-amerikanische Frauen als weiße. Hier werden dringend weitere Studien benötigt, die die Zusammenhänge klären und verschiedene Formen der Mehrfachdiskriminierung sowie Aspekte der Intersektionalität bedenken.

4 Vertiefte Forschung – Kontext katholische Kirche

Erst ab dem Jahr 2010 gibt es wieder Veröffentlichungen, die sich spezifisch dem Missbrauch erwachsener Frauen in der katholischen Kirche widmen. Die Forschung beruht meist auf qualitativen Studien und bearbeitet im Gegensatz zu den sehr global angelegten Studien der 2000er Jahre detailliertere Fragen zu bestimmten Aspekten des Missbrauchs. Weltkirchlich und im deutschsprachigen Raum nahm die Aufmerksamkeit für das Thema vor allem gegen Ende der 2010er Jahre stark zu, nachdem Betroffenenberichte veröffentlicht und weitere Fälle durch die Presse bekannt wurden. Aufgrund der starken Ausdifferenzierung und Internationalisierung des Forschungsfelds seit 2010 wird es im Folgenden vor allem darum gehen, die wichtigsten Forschungslinien und Ansätze herauszuarbeiten. Dies erfolgt unausweichlich aus einer Perspektive, die stark

76 Vgl. CHAVES/GARLAND, Prevalence, 821.

77 Der englische Begriff wird verwendet, um zu verdeutlichen, dass es sich hier um eine Identitätskonstruktion handelt, die keinerlei natürliche Grundlage hat. Während der deutsche Begriff nach wie vor stark pejorativ besetzt ist, hat sich im englischsprachigen Diskurs eine Verwendung etabliert, die auf die Sichtbarmachung von Diskriminierungen durch diese Art der Identitätskonstruktionen abzielt.

78 Vgl. CHAVES/GARLAND, Prevalence, 821f.

79 Allerdings bestand kein signifikanter Unterschied mehr, wenn die Forschenden nur die Fälle in Betracht zogen, bei denen der:die Geistliche verheiratet war und die Beziehung nie öffentlich gemacht wurde (vgl. CHAVES/GARLAND, Prevalence, 821).

durch den deutschsprachigen Diskurs geprägt ist, es werden jedoch auch wichtige internationale Beiträge miteinbezogen.

4.1 Betroffene erzählen

Zu einer der frühesten Veröffentlichungen zu Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum zählt die autobiographische Erzählung „Nicht mehr ich“⁸⁰ von Doris Reisinger, die 2014 erschien. Darin erzählt sie von sexuellem und spirituellem Missbrauch, den sie in ihrer Zeit in der geistlichen Gemeinschaft „Das Werk“ erlebte. Für eine breite mediale Aufmerksamkeit sorgte die ARTE-Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“⁸¹, die 2019 erstmals ausgestrahlt wurde. Sie machte unter anderem die Missbrauchsfälle in der Gemeinschaft St. Jean, verübt durch Jean Vanier (1928–2019) und die Brüder Thomas (1905–1993) und Marie-Dominique Philippe, (1912–2006) zum Thema, die 2013 bekannt geworden waren. Im Herbst 2019 fand schließlich die in Deutschland erste Tagung zu „Gewalt an Frauen in Kirche und Orden“ statt.⁸² Betroffene, pastorale Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen trafen sich für zwei Tage in Siegburg, um dem Thema Raum zu geben und erste wichtige Schritte zu Prävention und Aufarbeitung zu planen.⁸³ In der Folge wurde bei der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz im Jahr 2020 eine eigene Anlaufstelle für Erwachsene eingerichtet, die von Missbrauch in der katholischen Kirche betroffen sind.⁸⁴ Wegweisend für die Etablierung des Forschungsfelds im deutschsprachigen Raum war zudem die Veröffentlichung von 23 Betroffenenberichten über spirituellen und sexuellen Missbrauch in „Erzählen als Widerstand“,

80 WAGNER, Nicht mehr ich.

81 Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“, eine Produktion von Arte F 2017, online: www.arte.tv/de/videos/078749-000-A/gottes-missbrauchte-dienerinnen.

82 Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Gewalt.

83 Vgl. kna, Tagung zu Gewalt gegen Frauen.

84 <https://gegengewalt-inkirche.de>. Die Anlaufstelle startete als „Anlaufstelle für erwachsene Frauen, die in Kirche Gewalt erfahren haben“, stand allerdings von Anfang an allen erwachsenen Personen zur Verfügung, was im Sommer 2023 schließlich auch durch die Namensänderung abgebildet wurde.

herausgegeben von Barbara Haslbeck, Regina Heyder, Ute Leimgruber und Dorothee Sandherr-Klemp im Jahr 2020.⁸⁵ Das Buch sollte den Frauen den Raum geben, „Subjekte ihres Lebens“⁸⁶ zu werden und ihre Geschichten in der Form und dem Stil ihrer Wahl festzuhalten. Die Herausgeberinnen beschreiben diesen Prozess sehr eindrücklich als eine Umkehr der Definitionsmacht:

„Nun sind sie [die Betroffenen; M.H.] es, die den Ereignissen mit ihren Worten eine Gestalt geben und Deutungen zuweisen, sie sind es, die für sich und von sich sprechen. Nicht die anderen, schon gar nicht die Täter*innen. Und es geschieht ein weiteres: Indem die Geschichten nicht mehr verschämt verschwiegen oder verborgen werden, nicht mehr geflüstert, hinter vorgehaltener Hand oder im Geheimen erzählt werden, werden sie zu einer lebendigen, unverschämten Macht.“⁸⁷

Die Mitherausgeberin Regina Heyder hebt an anderer Stelle die Bedeutung des Sprechens der Betroffenen für Theologie und Kirche hervor

„Those in charge and theologians are confronted with a new, biographical knowledge that for a long time had no actual relevance in the theological system. Centre and periphery are measured anew. The wounded body of victims of sexual abuse (and of other victims of violence) becomes the unbendable locus theologicus.“⁸⁸

Das Buch erhielt eine große öffentliche Resonanz und wurde mit dem Marga-Bührig-Preis ausgezeichnet. Fälle wie der von Karin Weissenfels (Pseudonym), die ihren Missbrauch erstmals in „Erzählen als Widerstand“ veröffentlicht hatte, beschäftigten die Presse immer wieder, da amtierende Bischöfe wie Stephan Ackermann und Reinhard Marx Fehler bei der Aufarbeitung und im Umgang mit der Betroffenen vorgeworfen werden.⁸⁹ Größere Aufmerksamkeit bekamen in der Presse auch Vorwürfe gegen den Arche Gründer Jean Vanier⁹⁰, den ehemaligen Leiter der Koordinationsstelle Fidei Donum Emil Stehle (1926–2017)⁹¹ und den Jesuitenpater Marko Rupnik

85 HASLBECK et al., Erzählen als Widerstand.

86 HASLBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand, 13.

87 HASLBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand, 13.

88 HEYDER, Narrating, 10.

89 Vgl. STUFF et al., Der Teufel hinter der Kirchentür; *kna*, Fall Weissenfels.

90 Vgl. u. a. *kna*, Bericht: "Arche"-Gründer Vanier.

91 Vgl. u. a. *rom*, Bericht: Auslandsbischof Stehle.

(geb. 1954)⁹². Auch international wurden Berichte Betroffener veröffentlicht, um auf das Problem aufmerksam zu machen.⁹³ In dem Sammelband „Vidas Robadas“ veröffentlichten zwei Journalistinnen die Erzählungen von Männern und Frauen, die in Chile Missbrauch in Kongregationen, geistlichen Gemeinschaften und Priesterseminaren erfahren haben. Wiederum für den deutschsprachigen Raum veröffentlichten Barbara Haslbeck, Ute Leimgruber, Regina Nagel und Sr. Philippa Rath 2023 Berichte von Frauen, die als Erwachsene spirituellen Missbrauch erfahren haben und legten damit einen wichtigen Grundstein, damit die Erfahrungen von Frauen auch mit Blick auf diese Form des Missbrauchs gehört werden.⁹⁴

4.2 Grundlagenstudien mit dem Fokus katholische Kirche

Eine wichtige Basis für die Forschung zu Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche legte Kathryn R. Byrne 2010.⁹⁵ Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse einer Studie, die sie im Rahmen ihres Masters in „Pastoral Ministry“ durchgeführt und für die sie 31 Betroffenenberichte (22 von Frauen, neun von Männern) ausgewertet hatte,⁹⁶ bestätigte sie viele der Erkenntnisse aus den ökumenisch und interreligiös angelegten Studien für den Kontext der katholischen Kirche und unterlegte sie mit Fallbeispielen. Byrne versteht sexuellen Missbrauch im Raum der katholischen Kirche in Anlehnung an gängige Definitionen professionellen sexuellen Fehlverhaltens, differenziert davon aber nicht-missbräuchliche Beziehungen z. B. zwischen zwei Priestern, einem Kleriker oder einem Ordensmenschen und einer Frau, die in keiner Weise mit deren:dessen pastoralen Einsatzort verbunden ist, wenn keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zwischen den beiden Personen besteht. Sie hält fest, dass die oben genannten Konstellationen meist als konsen-

92 Vgl. u. a. *cbr/kna*, Vatikan hob höchste Kirchenstrafe gegen Rupnik rasch wieder auf; HEYDER, Erfolg.

93 Vgl. D'LIMA/ZUZARTE/XALXO, High Time; BROWNE MÖNCKEBERG/CONTRERAS MEYER, *Vidas robadas*.

94 HASLBECK et al., *Selbstverlust*.

95 BYRNE, *Understanding*.

96 Byrne hatte Betroffene darum gebeten, ihr schriftliche Berichte über ihre Missbrauchserfahrungen zuzusenden.

suell angesehen werden, dass sie gleichwohl auch missbräuchlichen Charakter annehmen können, wenn die freie Zustimmung einer:r der Beteiligten aus irgendeinem Grund beeinträchtigt ist.⁹⁷

Für den deutschsprachigen Kontext war, wie oben erwähnt, die Veröffentlichung von „Erzählen als Widerstand“ 2020 ein wichtiger Schritt.⁹⁸ Das Buch enthält nicht nur die Berichte der Betroffenen, sondern auch erste Schritte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Die wissenschaftlichen Essays, die den Betroffenenberichten an die Seite gestellt wurden, beleuchten wiederkehrende Muster und rote Linien in den Berichten.

Die erste wissenschaftliche Studie zum afrikanischen Kontext lieferte Sr. Mary Lembo mit ihrer Doktorarbeit zu Missbrauch von Ordensfrauen in Subsahara Afrika.⁹⁹ Die Arbeit, die 2019 an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom im Fach klinische Psychologie und Psychotherapie eingereicht und 2022 veröffentlicht wurde, basiert auf qualitativen Interviews mit neun Ordensfrauen bzw. Novizinnen, die sexuellen Missbrauch durch Priester erfahren haben, und drei Ansprechpersonen. Lembos Studie leistet einen wichtigen Beitrag, indem sie auf kulturelle Spezifika in der Deutung und dem Umgang mit Missbrauch hinweist. Die Arbeit zeichnet sich zudem durch eine sehr detaillierte Untersuchung der vorhandenen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse und des begangenen Unrechts aus. Dazu verwendet Lembo eine Bandbreite von Begriffen von Gewalt über Missbrauch bis hin zu Fehlverhalten. Dadurch büßt sie allerdings auch definitorische Schärfe ein. So wird nicht deutlich, ob Missbrauch bereits durch die strukturelle Gegebenheit eines Macht- und Abhängigkeitsverhältnisses bzw. einer pastoralen Beziehung begründet ist oder ob eine explizite Einflussnahme bzw. Ausübung von Kontrolle durch den Täter hinzutreten muss.¹⁰⁰ Unklar bleibt zudem die Abgrenzung zu sexuellem Fehlverhalten, in dessen Rahmen sich nach Lembo Priester und Ordensfrau gleichermaßen eines Bruchs des Keuschheitsgelübdes schuldig machen. „L'inconduite sexuelle est dans notre recherche une transgression des engagements religieux, surtout du voeu de chasteté, commise par un prêtre et la FC [femme

97 Vgl. BYRNE, Understanding, 15f.

98 HASLBECK et al., Erzählen als Widerstand.

99 Vgl. LEMBO, Religieuses abusées.

100 Vgl. LEMBO, Religieuses abusées, 174, 230.

consacrée; M.H.].“¹⁰¹ Lembo hält es jedenfalls für möglich, dass es konsensuelle sexuelle Beziehungen zwischen Priestern und Ordensfrauen gibt, wenn diese kollegial zusammenarbeiten und kein Abhängigkeitsverhältnis besteht.¹⁰²

In der deutschsprachigen Forschung zu sexualisierter Gewalt hat sich ein Verständnis des sexuellen Missbrauchs als Verletzung des Selbstbestimmungsrechts durchgesetzt. Diese Deutung nimmt nicht nur die Verletzung der Betroffenen ernst und stellt diese in den Mittelpunkt, sie ermöglicht auch die Anerkennung von Fällen als Missbrauch, in denen Betroffene zwar eine Zustimmung geäußert haben, diese jedoch auf einem Macht- und/oder Abhängigkeitsverhältnis beruhte: „Man kann auch dann von ‚sexuellem Missbrauch‘ an Erwachsenen sprechen, wenn durch ein Abhängigkeitsverhältnis oder ein Autoritätsgefälle die sexuelle Selbstbestimmung der betroffenen Person beeinträchtigt oder verletzt wird.“¹⁰³ Regina Heyder und Ute Leimgruber postulieren, dass „ein seelsorgliches Verhältnis (Beichte, geistliche Begleitung usw.) generell ein Machtungleichgewicht enthält und dass es deshalb im seelsorglichen Kontext *a priori* keine einvernehmlichen sexuellen Kontakte geben kann, auch nicht unter Erwachsenen.“¹⁰⁴

101 LEMBO, Religieuses abusées, 241.

102 Vgl. LEMBO, Religieuses abusées, 171. Insbesondere in dem kulturellen Kontext, den Lembo beschreibt und in dem Priester als „alter Christus“ angesehen werden (vgl. LEMBO, Religieuses abusées, 242), wäre es eine spannende Frage, inwiefern dieses Priesterbild ein ubiquitäres Macht- und Autoritätsverhältnis herstellt, das einer konsensuellen Beziehung unmöglich macht.

103 HASBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand, 18.

104 HEYDER/LEIMGRUBER, Spiritueller und sexueller Missbrauch, 211. Dieses Verständnis wurde auch von der Deutschen Bischofskonferenz in ihrem Wort zur Seelsorge 2022 rezipiert: „Es ist hier daran zu erinnern, dass in einer beruflich bzw. mit bischöflicher Sendung ausgeübten Seelsorgebeziehung sexuelle Kontakte niemals als einvernehmlich bezeichnet und niemals toleriert werden können. Denn zur Seelsorgebeziehung gehört analog zu anderen professionellen pädagogischen, medizinischen oder therapeutischen Verhältnissen ein Machtgefälle und damit eine Abhängigkeit, in der den Seelsorgern und Seelsorgerinnen Autorität, Fähigkeiten und Kompetenzen zugesprochen werden, die dem Seelsorge Suchenden helfen sollen“ (Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Seelsorge). Die Schweizer Bischofskonferenz veröffentlichte entsprechende Richtlinien bereits 2002. Darin heißt es unter anderem: „Bei seelsorgerlichen Beziehungen oder andern [sic] Formen von Betreuung liegt

Damit bewegt sich das Verständnis von Missbrauch an erwachsenen Frauen in der deutschsprachigen Forschung auf der Basis dessen, was schon durch Fortune und andere als professionelles Fehlverhalten definiert wurde. Missbrauch wird allerdings in erster Linie als Verletzung der Betroffenen und ihrer Rechte verstanden und nicht als Verletzung der professionellen Beziehung. Damit wird das Phänomen nicht auf Seelsorgeverhältnisse oder andere professionelle Beziehungen begrenzt, die ein Abhängigkeitsverhältnis implizieren, sondern es können auch Machtverhältnisse aufgrund von Geschlechterbeziehungen oder klerikalen Idealisierungen berücksichtigt werden.

4.3 Differenzierung des Missbrauchs begriffs

Die intensivere Auseinandersetzung mit Missbrauch an erwachsenen Personen ließ auch das Verständnis für die Verbindung verschiedener Missbrauchs- und Gewaltformen wachsen. So heben die Autorinnen von „Erzählen als Widerstand“ besonders die Verbindung von spirituellem und sexuellem Missbrauch hervor:

„In keinem der hier dokumentierten Fälle sexuellen Missbrauchs ist dieser nicht gleichzeitig auch spiritueller Missbrauch. Spiritueller Missbrauch ist in vielen Fällen integrativer Bestandteil der Planung und Vorbereitung der sexualisierten Gewaltausübung der Täter*innen (sog. Grooming-Strategie).“¹⁰⁵

Lembo weist in den Erzählungen ihrer Probandinnen neben Erfahrungen sexuellen Missbrauchs und sexueller Gewalt auch auf physischen und emotionalen Missbrauch, Machtmissbrauch und Missbrauch des Vertrauens hin.¹⁰⁶ Damit werden Taten, die zuvor als Teil der Anbahnung, Durchführung oder der Folgen sexuellen Missbrauchs thematisiert wurden, nun als eigenständiges Unrecht verstanden, das in Verbindung mit sexuellem Missbrauch auftreten kann, aber nicht muss.¹⁰⁷ Dies hat auch eine Verschiebung mit Blick

die Verantwortung unweigerlich beim Seelsorger“ (vgl. *Schweizer Bischofskonferenz*, Übergriffe, 4).

105 HASLBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand, 22.

106 Vgl. LEMBO, Religieuses abusées, 171–184, 228–243.

107 Vgl. LEIMGRUBER/HASLBECK, Angriff, 17f.

auf den Forschungsgegenstand zur Folge: Der Fokus verschiebt sich von sexuellem Missbrauch an erwachsenen Frauen hin zu einer breiteren Definition von Missbrauch.

4.3.1 Spiritueller Missbrauch

Der Begriff „spiritual abuse“ ist im englischsprachigen Raum bereits seit einiger Zeit in Verwendung und wurde hier zunächst im Kontext von Sekten, später auch im Kontext von Forschung aus dem protestantischen und evangelikalen Bereich verwendet.¹⁰⁸ Erste tiefergehende Auseinandersetzungen mit dem Phänomen im deutschsprachigen Raum unternahm Inge Tempelmann.¹⁰⁹ Eine Rezeption mit Blick auf die katholische Kirche geschah in Deutschland erstmals 2019 durch eine entsprechende Veröffentlichung Doris Reisingers. Sie definiert spirituellen Missbrauch als „*Verletzung des spirituellen Selbstbestimmungsrechtes*. Durch diese Verletzung werden Menschen in spirituelle Not gebracht. Das heißt, wer die spirituelle Handlungsfähigkeit einer anderen Person untergräbt, begeht spirituellen Missbrauch an dieser Person.“¹¹⁰

Diese Einschränkung der spirituellen Handlungsfähigkeit könnte durch Vernachlässigung der spirituellen Entwicklung und Selbstbestimmung geschehen, durch Manipulation oder durch Gewalt, die sich über den expliziten Willen der Betroffenen hinwegsetzt.¹¹¹ Lisa Oakley und Justin Humphreys, die insbesondere im aktuellen englischsprachigen Diskurs viel rezipiert werden, geben einige Beispiele, welche Formen dies annehmen kann:

„This abuse may include: manipulation and exploitation, enforced accountability, censorship of decision making, requirements for secrecy and silence, coercion to conform, control through the use of sacred texts or teaching, requirement of obedience to the abuser, the suggestion that the abuser has a ‘divine’ position, isolation as a means of punishment, and superiority and elitism.“¹¹²

108 Eine Übersicht findet sich bei TEMPELMANN, Geistlicher Missbrauch, 18–22.

109 Vgl. TEMPELMANN, Geistlicher Missbrauch.

110 WAGNER, Spiritueller Missbrauch, 79.

111 Vgl. WAGNER, Spiritueller Missbrauch, 80–142.

112 OAKLEY/HUMPHREYS, Escaping, 31.

Reisingers Veröffentlichung eröffnete einen breiten wissenschaftlichen Diskurs zu diesem Phänomen, das auch unter den Begriffen „geistiger“¹¹³ und „geistlicher Missbrauch“¹¹⁴, „geistlicher Machtmisbrauch“¹¹⁵ oder „Gewissenmissbrauch“¹¹⁶ diskutiert wird. Haslbeck und Leimgruber sprechen sich für den Begriff „spiritueller Missbrauch“ aus, weil

„sein Bedeutungsspektrum insgesamt weiter als *geistlich* ist; es weist auf die gesamte Sinngebungs- und Lebensgestaltungskompetenz von Menschen hin; ‚geistlich‘ konnotiert in einem engeren Sinn religiöse oder kirchliche Bezüge, auch liegt die Assoziation ‚Geistliche‘ als Tätergruppe nahe, was aus unserer Sicht vermieden werden sollte.“¹¹⁷

Was Reisingers Definition besonders auszeichnet, ist, dass sie das Gut, das durch spirituellen Missbrauch verletzt wird, konkret benennt: Spirituelle Selbstbestimmung. Dahinter steht eine Entscheidung für personenbezogene anstatt sachbezogene Missbrauchsgriffe, da erstere

„betroffene Menschen als Träger*innen von Rechten ins Zentrum rücken. Sie tragen dem Umstand Rechnung, dass Missbrauch eine Verletzung dieser Rechte ist und nicht bloß ein normwidriger Umgang mit einer Sache, bei dem zunächst offenbleibt, ob und wer dadurch gegebenenfalls zu Schaden gekommen ist – oder gar ‚beteiligt‘ war und damit als ‚mitschuldig‘ anzusehen wäre.“¹¹⁸

Neben den Ansätzen, das Phänomen des spirituellen Missbrauchs zu bestimmen, geht es in den Forschungsbeiträgen immer auch darum, auf Merkmale, Konstellationen und Risikobedingungen aufmerksam zu machen. „Selbstverlust und Gottentfremdung“¹¹⁹ gibt einen Einblick in unterschiedliche Systeme, in denen Missbrauch vorkommen kann: Von Gemeindekontexten und geistlicher Begleitung über geistliche Gemeinschaften und Orden. In seinem ins Deutsche übersetzten Buch geht der Generalprior des Kartäuserordens Dysmas de

113 Vgl. TIMMEREVERS/ARNOLD, Gefährliche Seelenführer.

114 Vgl. KLUITMANN, Missbrauch; MERTES, Geistlicher Missbrauch; SCHULZ, Geistlicher Missbrauch.

115 Vgl. KISSLING, Machtmisbrauch.

116 Vgl. FERNÁNDEZ, Missbrauch; FERNÁNDEZ, Definition.

117 LEIMGRUBER/HASLBECK, Angriff, 24.

118 REISINGER, Missbrauch, 149.

119 HASLBECK et al., Selbstverlust.

Lassus genauer auf die Bedingungen in religiösen Gemeinschaften ein¹²⁰ und die französische Journalistin Céline Hoyeau, deren Buch ebenfalls ins Deutsche übersetzt wurde, analysiert den Aufstieg und Fall charismatischer Gemeinschaften und deren Gründungspersönlichkeiten und weist nach, wie sich spiritueller und teilweise auch sexueller Missbrauch in diesen Gemeinschaften etablieren konnte.¹²¹

4.3.2 Reproduktiver Missbrauch

Reisinger machte erstmals auf reproduktiven Missbrauch als eine Form der Verletzung der reproduktiven Selbstbestimmung aufmerksam.¹²² Sie leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Erschließung des Forschungsfelds, indem sie auf eine bislang unbeachtete Gewaltform aufmerksam macht, die durch die reproduktive Vulnerabilität von Frauen bedingt ist. Die prinzipielle reproduktive Vulnerabilität jedes Menschen, wird bei Frauen durch die Möglichkeit, schwanger zu werden, und die psychischen wie physischen Folgen einer Schwangerschaft und Geburt noch verstärkt. Hinzu kommt vielfach ein System reproduktiver Ungerechtigkeit, dass Frauen weniger Mitspracherecht und Autonomie über ihre eigene Fortpflanzung und deren Kontrolle gibt als Männern. Aus der Analyse von Akten zu US-amerikanischen Missbrauchsfällen folgert Reisinger, dass dieses System der Ungerechtigkeit reproduktiven Missbrauch verschleiere, der darin besteht, dass Frauen gerade nicht die Entscheidungsmacht über ihre Reproduktion haben, indem sie gegen ihren Willen schwanger werden, zu Abtreibungen gezwungen werden oder unter widrigen Bedingungen gebären müssen. Mit Blick auf diese Form des Missbrauchs steht die theologische Forschung noch ganz am Anfang.

4.4 Aktuelle Studien zum Ausmaß

Bislang ist die Studie von Chibnall et al. die einzige, die explizit und ausschließlich das Ausmaß des Missbrauchs unter erwachsenen

120 Vgl. LASSUS, Verheissung.

121 Vgl. HOYEAU, Verrat; Original: HOYEAU, Trahison.

122 Vgl. REISINGER, Reproductive Abuse.

Frauen untersucht hat. Allerdings liegt diese Studie schon lange zurück und untersuchte lediglich sexuellen Missbrauch im Ordenskontext. Aktuellere Studien geben wenigstens Hinweise auf das Ausmaß des Missbrauchs.

Josephine Beck-Engelberg untersuchte im Auftrag von missio Aachen das Bewusstsein und die Relevanz des Themas Missbrauch unter den Projektpartner:innen in Afrika, Asien und Ozeanien. 69 % der 101 Personen, die an der Umfrage per Fragebogen teilnahmen, maßen dem Thema eine hohe bis sehr hohe Relevanz bei.¹²³ Die Teilnehmenden in der nicht-repräsentativen Studie sprachen sich außerdem dafür aus,

„das Thema Missbrauch zu enttabuisieren, die ‚Kultur des Schweigens‘ zu brechen, die Opfer zu Wort kommen zu lassen, ihnen vorurteilsfrei zuzuhören, ihren Missbrauch als solchen anzuerkennen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und allgemein aufzuklären, was Missbrauch egal in welcher Form bedeutet.“¹²⁴

2023 veröffentlichten die australischen Forscherinnen Tracy McEwan, Kathleen McPhillips und Miriam Pepper die Ergebnisse einer Studie, die Frauen auf der ganzen Welt zu ihrer Einstellung zur katholischen Kirche befragte.¹²⁵ 17.200 Frauen beantworteten die offenen und geschlossenen Fragen zu ihrer katholischen Identität, kirchlichem Engagement, Auswirkungen der Covid-19 Pandemie, Unterstützung von Reformen und den aktuellen Herausforderungen der katholischen Kirche. 80 % der Befragten stimmten der Aussage zu, kirchliche Verantwortungsträger täten nicht genug, um sexuellen Missbrauch und dessen Vertuschung zu bekämpfen und 89 % unterstützten die Aussage, dass die Verantwortlichen mehr tun müssen, um andere Formen des Missbrauchs wie spirituellen Missbrauch und Machtmisbrauch anzugehen.¹²⁶ Auch wenn der Fragebogen nicht direkt nach eigenen Missbrauchserfahrungen fragte, berichteten einige Frauen in offenen Antworten von Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen des Missbrauchs oder gaben an, von

123 Vgl. BECK-ENGELBERG, Ergebnisse, 6.

124 BECK-ENGELBERG, Ergebnisse, 38.

125 Die Studie entstand im Kontext der Weltsynode (2021–2024) und wurde ursprünglich von Kathleen McPhillips, Tracy McEwan und Tina Beattie durchgeführt.

126 Vgl. MCEWAN/MCPHILLIPS/PEPPER, ISCW, 57.

Missbrauchserfahrungen anderer Frauen zu wissen.¹²⁷ Die Herausgeberinnen halten fest, dass dabei nur selten Frauen als Täterinnen erwähnt werden.¹²⁸

Im deutschsprachigen Raum entstehen immer mehr Studien zu Missbrauch in der katholischen Kirche. Im Anschluss an die MHG-Studie lassen viele der deutschen Bistümer eigene Gutachten zur Situation in der Diözese erstellen. Während zunächst wie in der MHG-Studie lediglich der Missbrauch an Minderjährigen untersucht wurde, erweiterten einige Studien mittlerweile die relevanten Tatbestände auch auf schutzbefohlene Erwachsene.¹²⁹ Allerdings hängt es sehr von der jeweiligen Auslegung ab, die nicht immer transparent gemacht wird, ob und inwiefern Erwachsene tatsächlich berücksichtigt wurden.¹³⁰ Die 2022 veröffentlichte Studie zu Missbrauch im Bistum Münster seit 1945¹³¹ untersuchte nur Akten zum Missbrauch Minderjähriger, berücksichtigte jedoch auch Fälle erwachsener Betroffener, insofern sie im Kontext von Missbrauchsfällen an Minderjährigen benannt wurden, denn, so Klaus Große Kracht, „die Trennung in betroffene Minderjährige und Erwachsene ist zu einem guten Stück künstlich“¹³². Die Herausgeberinnen der im Februar 2023 veröffentlichten Studie des Bistums Essen verweisen ebenfalls auf „unangemessenes, grenzverletzendes Verhalten gegenüber Erwachsenen“¹³³, das an sie herangetragen worden sei und nennen das Priesterseminar als einen konkreten Tatort, an dem auch erwachsene Männer Missbrauch erfahren.¹³⁴ Die „Studie zu Taten

127 Vgl. MCEWAN/MCPHILLIPS/PEPPER, ISCW, 57, 59.

128 Vgl. MCEWAN/MCPHILLIPS/PEPPER, ISCW, 59.

129 So etwa die Studien zum Bistum Limburg, Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln und München (vgl. Übersicht bei: WEBER/BAUMEISTER, Erfahren, 28).

130 In *Vos estis lux mundi* Art. 1 §1 a) III. werden z. B. lediglich solche Personen als schutzbedürftig definiert, die „im Zustand von Krankheit, von physischer oder psychischer Beeinträchtigung oder von Freiheitsentzug, wodurch faktisch, auch gelegentlich, ihre Fähigkeit zu verstehen und zu wollen eingeschränkt ist, zumindest aber die Fähigkeit, der Schädigung Widerstand zu leisten.“

131 FRINGS et al., Macht.

132 GROSSE KRACHT, Begriffe, 27. Fälle sexueller Belästigung von erwachsenen Frauen sind etwa durch Pfarrer Helmut Behrens belegt (vgl. GROSSE KRACHT, Pfarrer).

133 DILL et al., Aufarbeitung, 343.

134 Vgl. DILL et al., Aufarbeitung, 295.

gegen die sexuelle Selbstbestimmung seit 1945 im Verantwortungsbe-
reich des Bistums Mainz“, die im März 2023 veröffentlicht wurde,
zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass der gesamte Verantwor-
tungsbereich des Bistums Mainz und damit nicht nur klerikale Tä-
ter, sondern z. B. auch Täter:innen¹³⁵ aus dem caritativen Bereich
berücksichtigt wurden, sondern auch durch ein weites Verständnis
von „schutzbefohlenen Erwachsenen“. Sie nimmt die Definition von
Schutz- und Hilfebedürftigkeit ernst, die die DBK etwa in ihrer
Interventionsordnung definiert:

„Schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene im Sinne dieser Ordnung
sind Schutzbefohlene im Sinne des § 225 Abs. 1 StGB. [...] Weiterhin
sind darunter Personen zu verstehen, die einem besonderen Macht-
und/oder Abhängigkeitsverhältnis unterworfen sind. Ein solches beson-
deres Macht- und/oder Abhängigkeitsverhältnis kann auch im seelsorg-
lichen Kontext gegeben sein oder entstehen.“¹³⁶

Durch Aktensichtung und einen Aufruf an Betroffene konnte die
Studie 391 Betroffene erfassen. Davon waren 59 (15 %) bei Tatbeginn
bereits erwachsen.¹³⁷

Weitere Studien geben Aufschluss zu Missbrauch in anderen Län-
dern. So wurde etwa unter Ordensfrauen in Lateinamerika und
der Karibik eine erste explorative Studie („sondeo de opinión“¹³⁸)
zur Erhebung des Ausmaßes von Missbrauch durchgeführt. An der
Erhebung nahmen 1417 Ordensfrauen aus 23 Ländern teil.¹³⁹ Die
Studie weist allerdings methodische Mängel auf. So fehlt etwa eine

135 Erfasst wurden 173 Täter und acht Täterinnen (vgl. WEBER/BAUMEISTER, Er-
fahren, 80).

136 Deutsche Bischofskonferenz, Interventionsordnung, 4; Vgl. WEBER/BAUMEIS-
TER, Erfahren, 59. § 225 Abs. 1 StGB versteht unter der Misshandlung von
Schutzbefohlenen: „Wer eine Person unter achtzehn Jahren oder eine wegen
Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlose Person, die 1. seiner Fürsorge oder
Obhut untersteht, 2. seinem Hausstand angehört, 3. von dem Fürsorgepflichtigen
seiner Gewalt überlassen worden oder 4. ihm im Rahmen eines Dienst-
oder Arbeitsverhältnisses untergeordnet ist quält oder roh misshandelt“.

137 Vgl. WEBER/BAUMEISTER, Erfahren, 98.

138 *Confederación Latinoamericana y Caribeña de Religiosas y Religiosos*, Vulnера-
bilidad, 186.

139 Mit Abstand die meisten Erhebungsbögen wurden in Mexiko ausgefüllt (429).
Weitere Länder mit einer hohen Beteiligung waren Brasilien (170), Argentinien
(120), Peru (113) und Ecuador (79) (vgl. *Confederación Latinoamericana y
Caribeña de Religiosas y Religiosos*, Vulnераbilidad, 188).

Erläuterung des methodischen Vorgehens und eine Diskussion der Ergebnisse auf Basis aktueller Forschungsergebnisse. Der abgefragte Tatbestand der sexuellen Belästigung wird nicht definiert und so bleibt unklar, ob bzw. inwiefern er sich mit dem Tatbestand des Missbrauchs überschneidet. Zudem irritiert, dass auch der Pornographiekonsum der Ordensfrauen abgefragt wurde. Dies erweckt den Eindruck, dass nicht die Selbstbestimmung der Betroffenen, sondern die Wahrung ihres Keuschheitsgelübdes im Hintergrund steht. Da es hier dringend eines weiteren Forschungsprojekts bedarf, das die Forschungsstandards erfüllt, werden nur kurz die Ergebnisse zur Erfahrung sexuellen Missbrauchs vorgestellt. Diese stellen keine repräsentativen Daten dar, können gleichwohl einen Einblick in die Unrechtserfahrungen der befragten Ordensfrauen bieten: 12,6 % der Ordensfrauen gaben an, während ihres Ordenslebens Missbrauch erfahren zu haben. Fünf Ordensfrauen, das heißt 0,4 %, schrieben den Missbrauch einem Bischof zu. 7,6 % gaben an, Missbrauch durch einen Priester, 3,2 % durch einen Ordensbruder, 5,5 % durch einen Laien und 4,9 % durch eine andere Ordensfrau erfahren zu haben.¹⁴⁰

Die *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l'Eglise* untersuchte Missbrauch in Frankreich zwischen 1950 und 2020. Die Kommission rief Betroffene auf, an einer Umfrage teilzunehmen und von ihrem Missbrauch zu berichten. Von den 1628 Fragebögen, die eingingen, dokumentierten 151 Missbrauch an Personen, die zu Tatbeginn 21 Jahre oder älter waren. 55 Personen, die an der Umfrage teilnahmen, waren zu Tatbeginn zwischen 18 und 20 Jahre alt.¹⁴¹ Zusätzlich wurden 19 Personen interviewt, die sich telefonisch an die Kommission bzw. an die Konferenz der Ordensleute in Frankreich (Abk. CORREF) gewendet hatten und Missbrauch im Alter von 18 Jahren oder älter erfahren haben.¹⁴² Von den 151 Personen, die bei Tatbeginn 21 oder älter waren, waren 79 % Frauen und 21 % Män-

140 Vgl. *Confederación Latinoamericana y Caribeña de Religiosas y Religiosos*, Vulnerabilidad, 193.

141 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l'Église* (CIASE), Violences sexuelles, 183f.

142 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l'Église* (CIASE), Violences sexuelles, 185f.

ner.¹⁴³ Die Täter waren mehrheitlich Priester. In einem Fall wurde der Missbrauch von einer Ordensfrau an einer Novizin begangen.¹⁴⁴

Seit September 2023 liegt auch eine Pilotstudie zu Missbrauch in der katholischen Kirche in der Schweiz vor. Die Forschenden konnten durch die Sichtung von Archivmaterial und Oral History Interviews bisher 1.002 Fälle an 921 Betroffenen identifizieren.¹⁴⁵ Mit Blick auf Alter und Geschlecht der Betroffenen ergab sich folgendes Bild:

„In 39 % der Fälle war die betroffene Person weiblichen Geschlechts, in knapp 56 % der Fälle männlich und in 5 % der Fälle war das Geschlecht aufgrund der Quellen nicht eindeutig feststellbar. Die Beschuldigten waren bis auf wenige Ausnahmen Männer. Von den Akten, die während des Pilotprojektes ausgewertet wurden, zeugten 74 % von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen, wobei das gesamte Altersspektrum vertreten war: von Missbrauch an Säuglingen und vorpubertären Kindern bis hin zu postpubertären jungen Erwachsenen. 14 % der Missbräuche betrafen erwachsene Personen und in 12 % der Fälle war das Alter nicht eindeutig feststellbar. Mindestens jeder siebte Fall betraf also eine erwachsene Person.“¹⁴⁶

Neben den bistums- bzw. landesweiten Studien gibt es auch Untersuchungen zu katholischen Organisationen und Gemeinschaften. Die im Juli 2022 erschienene Untersuchung der Fidei Donum Akten¹⁴⁷

143 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 184. Zum Vergleich lag der Anteil weiblicher Betroffener bei den unter 21-Jährigen zwischen 10 % bei den Fällen vor 1970 und 34 % bei den Fällen nach 1990 (vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 152). Auch die Ergebnisse der MHG-Studie, die auf minderjährige Betroffene beschränkt blieb, weisen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz einen deutlich höheren Anteil männlicher Betroffener auf (34,9 % weiblichen Geschlechts und 62,8 % männlichen Geschlechts) (vgl. DRESSING et al., MHG-Studie, 5).

144 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 186.

145 Vgl. BIGNASCA et al., Bericht, 15. Die Zahlen sind vorläufig, da es ein weiteres Forschungsprojekt mit Laufzeit von 2024–2026 geben wird.

146 BIGNASCA et al., Bericht, 15.

147 Vgl. JANSSEN, Untersuchung. Bei Fidei Donum handelt es sich um eine Koordinationsstelle zur Betreuung deutscher Diözesanpriester während ihres zeitweiligen Aufenthalts in Lateinamerika. Die Koordinationsstelle ist seit 1972 beim Hilfswerk Adveniat in Essen angesiedelt. Die Hildesheimer Missbrauchsstudie, die am 14.9.2021 veröffentlicht wurde, hatte Hinweise auf die Vertuschung

berücksichtigte Vorwürfe des Missbrauchs sowohl gegen Minderjährige als auch gegen Erwachsene. So werden 16 Fälle des sexuellen Missbrauchs durch den ehemaligen Leiter der Koordinationsstelle Fidei Donum, Emil Stehle, dokumentiert, von denen 10 an Frauen im Erwachsenenalter verübt wurden.¹⁴⁸ Stehle soll in den 1970er Jahren zudem drei Priestern aus Deutschland geholfen haben, der Strafverfolgung wegen sexuellen Missbrauchs in Deutschland zu entgehen.

Die internationale Arche-Gemeinschaft veröffentlichte im Januar 2023 einen Bericht über den Gründer Jean Vanier und dessen „geistlichen Vater“ Thomas Philippe, der Ursachen und Ausprägungen des sexuellen Missbrauchs innerhalb der Gemeinschaft beleuchtet.¹⁴⁹ Eine Studienkommission konnte 25 Fälle identifizieren, in denen erwachsene Frauen Missbrauch durch den Gründer erfuhren und 23 Fälle, in denen Thomas Philippe Männer und Frauen sexuell missbraucht haben soll. Die Kommission geht indes davon aus, dass die realen Zahlen deutlich höher liegen.¹⁵⁰ Darüber hinaus konnten sie Hinweise auf Missbrauch und sexuelle Belästigung durch drei weitere Anhänger:innen Thomas Philippes ausmachen. Darunter ist auch ein Fall, in dem eine Frau einen Mann sexuell missbraucht haben soll, „als sie versuchte, ihn in ‚mystisch-sexuelle‘ Praktiken einzuführen.“¹⁵¹

Wie an diesem kurzen Überblick deutlich wurde, sind die Studien nur schwer miteinander vergleichbar. Sie folgen unterschiedlichen

von Missbrauchstaten durch die Versetzung von beschuldigten Priestern nach Lateinamerika geliefert. Dies hatte Adveniat und die DBK dazu veranlasst, eine umfassende Untersuchung der Fidei Donum Akten einzuleiten.

148 Vgl. JANSSEN, Untersuchung, 51. Zu bedenken ist, dass die Untersuchung in erster Linie auf Aktenmaterial beruht, das durch die Befragung von 22 (ehemaligen) Adveniat-Mitarbeiter:innen ergänzt wurde, sowie durch Stellungnahmen von Betroffenen, die durch die Medien auf die Untersuchung aufmerksam geworden waren und sich von selbst bei Adveniat gemeldet hatten. Einen expliziten Aufruf an Betroffene in Deutschland oder in Lateinamerika, sich beim Forschungsteam zu melden, scheint es nicht gegeben zu haben. Alle durch die vorliegende Untersuchung identifizierten Betroffenen sind deutscher Herkunft. Dass es auch Betroffene an den Wirkungsstätten Emil Stehles in Lateinamerika gab, ist zu vermuten.

149 Vgl. GRANGER et al., *Emprise*.

150 Vgl. *Studienkommission im Auftrag der Internationalen Arche, Missbrauch*, 28f.

151 *Studienkommission im Auftrag der Internationalen Arche, Missbrauch*, 29.

Fachlogiken: Einige sind juristische Gutachten, andere sozialwissenschaftliche oder historische Studien. Zudem unterscheiden sie sich im Forschungsgegenstand bzw. in der Definition der möglichen Betroffenen. So kann auch die Berücksichtigung von „schutzbefohlenen Erwachsenen“ unterschiedliche Begrenzungen des Forschungsgegenstands bedeuten, je nachdem, wer zu dieser Gruppe gezählt wird. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Studien auch hinsichtlich der Erhebungsmethoden unterscheiden. So macht es gerade mit Blick auf erwachsene Betroffene, deren Missbrauchserfahrung häufig nicht aktenkundig wurde,¹⁵² einen erheblichen Unterschied, ob nur Archivmaterial untersucht wurde oder auch Interviews mit Betroffenen und Zeitzeug:innen geführt wurden.

4.5 *Hidden patterns: Macht- und Geschlechterverhältnisse*

„Missbrauch von Frauen ist nicht zu trennen von der Macht der Gendergrammatiken, die den Körpern und Identitäten der Menschen und Gesellschaften eingeschrieben sind.“¹⁵³ Leimgruber weist hier auf die geschlechtsspezifischen *hidden patterns* hin, „die den sexuellen Missbrauch von Frauen in der Kirche ermöglichen, die seine Vertuschung befördern oder seine Existenz verleugnen“¹⁵⁴. Missbrauch an erwachsenen Frauen als eigenes Phänomen zu erforschen, bedeutet damit nicht, Missbrauch an erwachsenen Männern oder nicht-binären Personen zu leugnen, sondern anzuerkennen, dass die Geschlechterverhältnisse zu jeweils unterschiedlichen Ausprägungen des Missbrauchs führen. Die Forschung der letzten Jahre hat entscheidend dazu beigetragen, das Wirken von Macht- und Geschlechterverhältnissen im Kontext von Missbrauch an erwachsenen Frauen zu erhellen.

152 Vgl. LEIMGRUBER, *Quod non est*.

153 LEIMGRUBER, *Frauen*, 119.

154 LEIMGRUBER, *Frauen*, 120.

4.5.1 Vulnerabilität und Vulneranz

Zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit Handlungs- und Verletzungsmacht, Verletzungsoffenheit und Ohnmacht hat Hildegund Keuls Konzept von Vulnerabilität, Vulneranz und Resilienz beigetragen, das sie im Anschluss an George Bataille entwickelt.¹⁵⁵ Es zählt zur Stärke von Keuls Konzept, die drei Begriffe in ihrer jeweiligen Ambivalenz zu betrachten und damit die Frage nach Macht und Handlungsfähigkeit neu zu stellen. Folgt man Keul, dann gibt es keine einseitige Verteilung von Macht zwischen Täter:innen und Betroffenen. Sie zeigt, wie das Streben nach dem „Heiligen“, das auch als ein Streben nach Macht verstanden werden kann, in religiösen Kontexten die Gefahr birgt, in „Opferspiralen“ zu gelangen, die Vulnerabilitäten vertiefen.¹⁵⁶ Und auch auf Täter:innenseite können Vulnerabilität und Vulneranz eng miteinander verknüpft sein.¹⁵⁷ So versteht Keul die abweisende Haltung der katholischen Kirche vielen Betroffenen gegenüber als eine Vulneranz, die aus Vulnerabilität entstehe und zugleich Resilienz erzeuge: „The desire to protect one's own institution contains a potential for violence: one wounds the other to protect oneself from being wounded.“¹⁵⁸ Resilienz sei also nicht einfach als Gegenstück zu Vulnerabilität zu verstehen, sondern könne auch sehr vulnerante Formen annehmen.¹⁵⁹ Auch die Bewältigung von Missbrauchserfahrungen ist als komplexes Geschehen zu verstehen, indem Betroffene ihre Handlungsfähigkeit realisieren, indem sie sich vulnerabel und angreifbar machen, wenn sie von dem Missbrauch berichten. Im Gegensatz zu den Missbrauchserfahrungen könne dies ein fruchtbare („life-opening“¹⁶⁰) Moment für die Betroffenen sein. Keuls Ansatz kann dazu beitragen, nicht in dichotome Bilder von Macht und Ohnmacht zu verfallen und hilft, die komplexen Zusammenhänge von Verletzlichkeit, Verletzungsmacht und Widerstandskraft aufzudecken.

155 Vgl. KEUL, Schöpfung.

156 Vgl. KEUL, Vulnerability, 8.

157 Katharina Karl beschreibt den Zusammenhang von Vulnerabilität und Vulneranz in der Person des Beichtpriesters, der, wenn er unreflektiert bleibt, ein Risiko für Missbrauch darstellt (vgl. KARL, Verletzlichkeit).

158 KEUL, Vulnerability, 2.

159 Vgl. KEUL, Vulnerability, 14.

160 Vgl. KEUL, Vulnerability, 13.

Auch Hille Haker nimmt sich der komplexen Zusammenhänge von Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit an. Mit ihrem Konzept der *vulnerable agency* verdeutlicht sie, wie Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit bei Frauen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, miteinander einhergehen.¹⁶¹ Damit argumentiert sie gegen unendifferenzierte und einseitige Beurteilungen von Betroffenen, die entweder ihre Handlungsfähigkeit anerkennen und ihnen zugleich die Verantwortung für die Missbrauchstaten aufbürden oder ihre Vulnerabilität hervorheben und sie als rein passive Opfer darstellen.¹⁶² Haker weist dagegen darauf hin, dass jedem Menschen eine ontologische Vulnerabilität eigen ist. „Ontological vulnerability refers to human's affectability as the 'openness to the world' as part of the human condition. Vulnerability stresses the risk that affectability and openness entails.“¹⁶³

Zu dieser neutralen Dimension von Vulnerabilität treten bei Haker zwei weitere Dimensionen hinzu, die die Handlungsfähigkeit von Personen einschränken können. Moralische Vulnerabilität ist die Möglichkeit durch andere verletzt zu werden.¹⁶⁴ Diesen Aspekt unterscheidet sie von der ontologischen Vulnerabilität, die die Offenheit gegenüber der Welt und die Verletzbarkeit durch z. B. Naturkatastrophen meint. Die dritte Dimension, die sie als strukturelle Vulnerabilität bezeichnet, verdeutlicht den Einfluss, den Institutionen und strukturelle Gegebenheiten auf unsere Handlungsfähigkeit nehmen können.¹⁶⁵ Im Fall von Missbrauch und sexualisierter Gewalt wird die moralische und strukturelle Vulnerabilität von Frauen ausgenutzt. Handlungsfähig zu werden, bedeutet mit Haker nun nicht, die Vulnerabilität zu leugnen, sondern sich der eigenen ontologischen Vulnerabilität zu besinnen und sich daran zu erinnern, dass diese Offenheit für andere auch positive Auswirkungen haben kann. Wie Keul sieht sie das Sprechen über den Missbrauch als vulnerablen Moment, der jedoch in größere Handlungsfähigkeit führen kann.¹⁶⁶

161 Vgl. HAKER, Critical Political Ethics, 135–167.

162 Vgl. HAKER, Critical Political Ethics, 163.

163 HAKER, Critical Political Ethics, 139.

164 Vgl. HAKER, Critical Political Ethics, 140–144.

165 Vgl. HAKER, Critical Political Ethics, 151f.

166 Vgl. HAKER, Critical Political Ethics, 163.

Mit Blick auf Missbrauch an erwachsenen Frauen unterscheiden auch die australischen Wissenschaftler:innen Stephen de Weger und Jodi Death verschiedene Formen von Vulnerabilität. Sie unterscheiden zwischen positionaler und persönlicher Vulnerabilität, um zu verdeutlichen, dass Betroffene einerseits durch ihre Stellung in der Gesellschaft (beeinflusst durch Beruf, Gender und die konkrete Stellung in der Missbrauchssituation als Gemeindemitglied/Hilfesuchende etc. gegenüber einem Priester) vulnerabel sind, andererseits durch ein in der Vergangenheit liegendes Trauma oder eine schwierige Lebenssituation wie eine Trennung, einen Trauerfall etc. zusätzlich verletzlich und verwundbar sein können.¹⁶⁷ Diese Vulnerabilität der Betroffenen bedeute zugleich ein Machtungleichgewicht in der Begegnung mit Klerikern. Wenn die professionelle Rolle des Klerikers als spiritueller Begleiter, Pfarrer etc. mit stärker informellen Beziehungen wie einer Freundschaft vermischt werde, trage dies zur Verschleierung des Machtgefälles bei und habe zur Folge, dass Verletzungen der professionellen Rolle nicht so leicht erkannt werden.¹⁶⁸ De Weger kritisiert, dass kirchliche Definitionen, die den Missbrauch „vulnerabler“ Erwachsener thematisieren, nur die persönliche Vulnerabilität berücksichtigen und nicht die positionale Vulnerabilität, die es Tätern erst ermögliche, persönliche Vulnerabilitäten auszunutzen. Entscheidend sei der Missbrauch der pastoralen Machtverhältnisse.¹⁶⁹ Erst eine Definition, die dies zum entscheidenden Kriterium mache, entbinde die Betroffenen jeglicher Verantwortung für die Tat und verorte sie klar bei den Täter:innen.¹⁷⁰

Ähnlich argumentiert auch Leimgruber, sie spricht allerdings nicht von positionaler Vulnerabilität, sondern im Anschluss an Keuls dreigliedrigen Ansatz von einer Vulneranz des Seelsorgesettings.¹⁷¹ Das pastorale Setting sei als ein „power factor in its own right“¹⁷² anzuerkennen, das grundsätzlich asymmetrisch strukturiert sei. Dass die Vulneranz von seelsorglichen Settings und die ihnen inhärenten Macht- und Abhängigkeitsbedingungen in der Seelsorge

167 Vgl. DE WEGER/DEATH, Clergy Sexual Misconduct, 136f.

168 Vgl. DE WEGER/DEATH, Clergy Sexual Misconduct, 141.

169 Vgl. DE WEGER, Reporting, 59.

170 Vgl. DE WEGER, Reporting, 61.

171 Vgl. LEIMGRUBER, Vulnerance.

172 LEIMGRUBER, Vulnerance, 10.

forschung bis heute so gut wie nicht bedacht werden, ist ein großer Kritikpunkt Leimgrubers. Sie zeigt anhand von Betroffenenberichten, wie Täter:innen die Machtverhältnisse pastoral-sakramentaler Praktiken wie der Beichte oder der Eucharistie zur Anbahnung von Missbrauch ausnutzen oder für das Missbrauchsgeschehen instrumentalisieren.¹⁷³ Ein Beispiel ist die Praktik des *sacred blackmail*, bei dem Betroffene durch Verweigerung der Sakramentspendung bestraft werden, wenn sie den Forderungen der Priester nicht entsprechen.¹⁷⁴ Zudem bergen diese Kontexte ein Verletzungspotential auch über die konkreten Taten und das Handeln der Täter:innen hinaus. Häufig sind bestimmte Praktiken für Betroffene durch deren Instrumentalisierung im Rahmen des Missbrauchs nachhaltig vergiftet und bieten somit ein bleibendes Retraumatisierungs- und Verletzungspotential.¹⁷⁵ Pastorale Settings mit Leimgruber als eigene Machtfaktoren anzuerkennen, würde bedeuten, die Unauflöslichkeit des ihnen inhärenten Machtungleichgewichts anzuerkennen, und hat entscheidende Konsequenzen für die Definition von Missbrauch. Wie de Weger hält sie die Rede von „vulnerablen“ Erwachsenen für unzulänglich:

„Oftmals gehen Menschen zwar nicht als ‚psychisch und physisch beeinträchtigt‘, das heißt ‚schutzbedürftig‘ (hier nach ‚Vos estis lux mundi‘) in die Tatumstände hinein, werden aber durch sie ‚psychisch und physisch beeinträchtigt‘ und gehen als ‚schutzbedürftig‘ heraus. Der Zynismus ist offenkundig: Die zu prüfende Tat erfüllt nicht die geforderten Tatbestandsmerkmale, unter denen sie als Missbrauch verfolgt und bestraft werden würde, sie produziert sie erst.“¹⁷⁶

Daher plädiert sie dafür, die Vulneranz des pastoralen Settings zum entscheidenden Kriterium für die Anerkennung des Missbrauchs

173 Vgl. LEIMGRUBER, Vulneranz, 194–199.

174 Vgl. LEIMGRUBER, Vulneranz, 198f. Geprägt wurde der Begriff im Rahmen einer Studie zu Ordensfrauen in Indien (D'LIMA/ZUZARTE/XALXO, High Time).

175 Vgl. LEIMGRUBER, Vulneranz, 197f. Saskia Lang (Pseudonym) beschreibt dies eindrücklich: „Es ist mir quasi nicht möglich, einen Gottesdienst zu erleben, da ständig Worte fallen, die mich triggern und mich in Missbrauchssituationen zurückversetzen“ (vgl. LANG, Ich fühle, 117).

176 LEIMGRUBER, Erinnerung, 120.

zu machen.¹⁷⁷ Auf juristischer Ebene würde dies eine Erweiterung des § 174 c StGB auf Seelsorgeverhältnisse implizieren.¹⁷⁸ Auch für die Forschung sind damit entscheidende Weichen gestellt. So ist es mittlerweile ein weitgehender Konsens, dass es nicht um missbrauchsbegünstigende Faktoren auf der Seite der Betroffenen gehen kann, sondern die Suche nach den Ursachen auf strukturelle Machtverhältnisse und Täter:innenmotivationen zu fokussieren ist.¹⁷⁹ Eine entscheidende Rolle wird dabei den sogenannten *bystanders* zugesprochen, also dem Umfeld, das die Missbrauchstaten wahrnehmen bzw. als Ansprechpersonen für die Betroffenen agieren könnte. So beruft sich Große Kracht im Rahmen der Studie zu Missbrauch im Bistum Münster auf die *routine activity theory*, die die Gelegenheitsstrukturen in den Blick nimmt:

„Es muss erstens einen Täter mit der entsprechenden Motivation geben, zweitens ein geeignetes Tatobjekt bzw. ein Opfer und drittens dürfen keine ausreichenden Schutz- bzw. Kontrollmechanismen eines möglichen Wächters über die Situation bestehen, welche die Tat verhindern könnten.“¹⁸⁰

Zu den Schutz- und Kontrollmechanismen gehört die Bereitschaft der Wächterperson, einzuschreiten, sowie konkrete Möglichkeiten der Intervention. Es setzt aber auch voraus, dass mögliche Wächter:innen über Deutekategorien verfügen, die den Missbrauch überhaupt als solchen erkennen lassen.

4.5.2 Sexual economies

Dass Klerikalismus zu den zentralen missbrauchsbegünstigenden Faktoren in der katholischen Kirche gehört, hat bereits die MHG-Studie gezeigt und wurde durch viele der Folgestudien belegt.¹⁸¹ Im

¹⁷⁷ Eingeholt ist diese Forderung etwa in der Definition von Missbrauch im Bischofswort zur Seelsorge 2022, das jedoch keine rechtlich bindende Kraft hat (vgl. *Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz*, Seelsorge, 47).

¹⁷⁸ Vgl. LEIMGRUBER, Victim.

¹⁷⁹ Vgl. FERNÁNDEZ, Definition, 568; GROSSE KRACHT, Begriffe, 16.

¹⁸⁰ GROSSE KRACHT, Begriffe, 16.

¹⁸¹ Vgl. DRESSING et al., MHG-Studie; *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 317–326; WEBER/BAUMEISTER, Erfahren, 920–927; WESTPFAHL et al., Sexueller Missbrauch, 404–410.

Kontext von Missbrauch an erwachsenen Frauen weisen Forschende auf die patriarchal-misogynen Ausprägungen des Klerikalismus hin, die dem Missbrauchsgeschehen geschlechtsspezifische Muster einschreiben.¹⁸² Aus ihrer Forschung zu Missbrauch in der katholischen Kirche heraus entwickeln McPhillips und McEwan ein Verständnis der „Sexual Economies of Clericalism“. Demnach sei Klerikalismus als ein komplexes System der ungleichen Machtverteilung zu verstehen. Sie bezeichnen es als sexuelle Ökonomie („sexual economy“), „because it is primarily employed in managing the circulation of power between genders with the goal of maintaining the authority, legitimacy and superiority of the priesthood above all other forms of subjectivity.“¹⁸³

Die Unterordnung der Frauen, die etwa durch das katholische Idealbild der Frau als asexuell, jungfräulich und unterwürfig produziert wird, trage zugleich zur Sicherung der männlich-klerikalen Dominanz bei.¹⁸⁴ Ungleiche Machtverhältnisse aufgrund des Geschlechts verbinden sich in der katholischen Kirche mit weiteren Hierarchieebenen wie zwischen Priestern und Lai:innen, Oberen und einfachen Ordensmitgliedern, Vorgesetzten und Angestellten usw. Innerhalb dieses komplexen Systems bildet sich eine Hierarchie, in der Frauen nicht unbedingt am unteren Ende stehen. Im Rahmen von bestimmten, auch für Frauen verfügbaren Ämtern, wie dem der Ordensoberin oder der Noviziatsleiterin, sind sie anderen Frauen übergeordnet. So können McPhillips und McEwan erklären, wie auch Frauen in diesem klerikal-patriarchalen System zu Missbrauchstäter:innen werden.

4.5.3 Deutung der Betroffenen

Ein Bereich, in dem der Einfluss stereotyper patriarchaler Geschlechterrollen nachgewiesen werden konnte, ist die Deutung der Missbrauchstaten durch die Betroffenen. Immer wieder weisen Studien darauf hin, dass Täter:innen den Missbrauch verschleiern, indem sie diesen z. B. als konsensuelle Beziehung, als etwas das sich

¹⁸² Vgl. LEIMGRUBER, Paternalistische Unterdrückungsfürsorge; MCPHILLIPS et al., Gender.

¹⁸³ MCPHILLIPS/MCEWAN, Sexual Economies, 15.

¹⁸⁴ Vgl. MCPHILLIPS/MCEWAN, Sexual Economies, 11.

die Betroffenen wünschen bzw. brauchen oder als Heilungshandeln im spirituellen oder gesundheitlichen Sinn deuten. Dass Betroffene diese Deutungen internalisieren und dadurch den Missbrauch nicht als solchen anerkennen, zeigt der Jurist de Weger, der im Rahmen seiner Masterarbeit eine *mixed method* Studie mit 23 Frauen und sechs Männern durchführte, die als Erwachsene Missbrauch durch Kleriker erfahren haben.¹⁸⁵ In der Deutung der Taten durch die Betroffenen manifestierte sich dabei häufig eine Ambivalenz. Betroffene beschrieben sehr deutlich das Gefühl, ausgenutzt oder missbraucht worden zu sein, sprachen aber gleichzeitig von einer Affäre oder von konsensuellen Handlungen.¹⁸⁶ In Fällen, in denen objektiv betrachtet keine freie Zustimmung vorlag, wie es in pastoralen Settings in der Regel der Fall ist und wie es auf alle Fälle aus de Wegers Studie zutraf, spricht er von „consent confusion“¹⁸⁷. Diese sei ein „major aspect of all forms of sexual violence“¹⁸⁸. Auch die Einschätzung des Umfelds spielt eine große Rolle, insbesondere wenn es darum ging, sich jemandem anzuvertrauen und damit Hilfe zu holen oder Gerechtigkeit einzufordern:

„For both the male and female respondents, perceptions of consent, too often connected merely to age, were seen as a great obstacle to others being able to perceive the CSMIA [Clerical Sexual Misconduct Involving Adults; M.H.] as abusive. This is particularly confirmed by the reasons given for not disclosing the CSMIA at the time. Eleven respondents selected a range of reasons all relating to outsider perceptions of consent in some manner.“¹⁸⁹

Die Definitionsmacht über die Taten behielten damit meist die Täter:innen und das Umfeld, nicht aber die Betroffenen. De Weger weist daraufhin, dass Definitionen oft genutzt werden, „to benefit the

185 Die meisten der Teilnehmenden wurden in Australien geboren und/oder lebten dort. Zwei Personen kamen aus den USA und lebten noch dort, eine Person war aus Südafrika. Ein Großteil der Teilnehmerinnen identifizierte sich als römisch-katholisch (71 % gaben an, zum Tatzeitpunkt dem katholischen Glauben verbunden oder sehr verbunden gewesen zu sein), 5 Personen lebten zum Zeitpunkt des Missbrauchs in einem Orden (vgl. DE WEGER, Misconduct, 71f.).

186 Vgl. DE WEGER, Misconduct, 93f., 97.

187 DE WEGER, Misconduct, 93.

188 DE WEGER, Misconduct, 93.

189 DE WEGER, Misconduct, 114.

desires and beliefs of those in power¹⁹⁰. Insbesondere die Sprache, die im Kontext von sexualisierter Gewalt verwendet werde, sei stark von Gendernormen geprägt: „Traditionally, it has been according to the definitions and language of dominant men that the experiences of women and children have had to conform.“¹⁹¹

Im Rahmen einer ethnographischen Studie beobachteten Glòria Durà-Vilà, Roland Littlewood und George Leavey fünf in Spanien lebende Ordensfrauen (Mitglieder kontemplativer Gemeinschaften), die als Erwachsene von Priestern missbraucht wurden, und führten Interviews mit ihnen, um den Verarbeitungs- und Bewältigungsprozess der Ordensfrauen zu untersuchen.¹⁹² Die Psychiater:innen konnten sehr deutlich den Einfluss von Geschlechterstereotypen ausmachen. So zeigte sich, dass die Ordensfrauen Männer aufgrund ihrer sexuellen Begierden als potenzielle Gefährder ansahen. Priester hatten sie jedoch bis zum Missbrauch nicht zu dieser Gruppe gezählt. Vielmehr hatten sie sie als nicht-geschlechtliche Wesen verstanden, die frei von sexuellen Bedürfnissen seien. Durà-Vilà, Littlewood und Leavey beschreiben die Irritation der Ordensfrauen: „Several times they insisted that priests were men—who consequently could have sexual feelings—as if this fact had not occurred to them prior to the abuse.“¹⁹³ Durch den Missbrauch wird das idealisierte Priesterbild aufgebrochen und die Täter erscheinen als „normale“ Männer. Dahinter steht wiederum ein problematisches Sexualitätsverständnis, das insbesondere männliche Sexualität als etwas prinzipiell Gefährliches und schwer zu Kontrollierendes betrachtet. Ein solches Verständnis birgt die Gefahr, die Täter wenigstens teilweise zu entschuldigen, indem ihr Verhalten pathologisiert wird, anstatt die Taten moralisch zu bewerten und die misogynen Einstellungen zu kritisieren, die es den Tätern erlauben, ihre Sexualität mit Personen auszuüben, die den sexuellen Handlungen nicht frei zustimmen.

Die Theolog:innen Rocío Figueroa und David Tombs aus Neuseeland zeigen, wie Klerikalismus, Sexismus und Autoritarismus im System Orden die Deutung von Missbrauch durch Ordensfrauen beeinflusst und ihre Vulnerabilität erhöht. Figueroa und Tombs inter-

190 DE WEGER, Misconduct, II6.

191 DE WEGER, Misconduct, II6.

192 Vgl. DURÀ-VILÀ/LITTLEWOOD/LEAVEY, Integration.

193 DURÀ-VILÀ/LITTLEWOOD/LEAVEY, Integration, 35.

viewten im Rahmen einer qualitativen Studie drei Ordensfrauen, die in ihrem Ordensleben Missbrauch durch Priester erfahren haben, um den Einfluss der Berufung zur Ordensfrau auf die Wahrnehmung des Missbrauchs, die systemischen Faktoren, die Ordensfrauen mit Blick auf Missbrauch besonders vulnerabel machen, und die theologische Deutung des Missbrauchs zu erforschen.¹⁹⁴ Die theologisch begründete Hierarchie zwischen Klerikern und Lai:innen sowie zwischen Männern und Frauen führte bei den Befragten zu einer Gleichsetzung von Priestern und Ordensoberen mit Christus bzw. Gott. Die Ordensfrauen sprachen sich selbst dagegen jede Autorität ab, wie die Aussage einer Betroffenen zeigt: „one does not learn to exercise one's critical mind, but rather to trust the higher authority“¹⁹⁵. In diesem Kontext heben Figueroa und Tombs die Verbindung von spirituellem und sexuellem Missbrauch hervor und weisen auf die notwendigerweise ausstehende Forschung in diesem Bereich hin.¹⁹⁶ Wenn Betroffene ihr Leben im Orden als „state of submission that leads to a form of intellectual, spiritual, emotional regression“¹⁹⁷ bezeichnen, weist das auf spirituelle Vernachlässigung bis hin zu spirituellem Missbrauch hin und legt auch die epistemeische Komponente dieses Missbrauchs offen. Betroffene werden demnach mehr oder weniger systematisch ihrem Vertrauen in die eigene Kompetenz als Wissenssubjekt und der Möglichkeiten, diese auszuüben, beraubt.

4.5.4 Reaktionen auf das Sprechen Betroffener

Ein entscheidender Faktor im komplexen Prozess der Verarbeitung und Bewältigung des Missbrauchs sind die Reaktionen Dritter, an die sich Betroffene wenden und von ihrem Missbrauch erzählen.¹⁹⁸ Oftmals berichten Betroffene, dass sie erst im Gespräch mit Dritten erkannt haben, dass es sich bei den Erfahrungen um Missbrauch

194 Vgl. FIGUEROA/TOMBS, Living in Obedience, 56.

195 FIGUEROA/TOMBS, Living in Obedience, 58.

196 Vgl. FIGUEROA/TOMBS, Living in Obedience, 69.

197 FIGUEROA/TOMBS, Living in Obedience, 58.

198 Vgl. DURÀ-VILÀ/LITTLEWOOD/LEAVEY, Integration, 38; FLYNN, Sexual Abuse, 216; HERMAN, Narben, 51–73; HEYDER, Narrating, 5; POOLER/BARROS-LANE, National Study, 129.

gehandelt hat.¹⁹⁹ Allerdings erfahren Betroffene häufig auch negative, ablehnende Reaktionen, die den Missbrauch nicht anerkennen oder ihnen die Schuld für die Taten geben. Flynn fasst die Abwehrreaktionen zusammen, von denen ihr betroffene Frauen berichteten:

„In strikingly similar narratives the women told horror stories of how they were forced out of their communities, removed from church committees, lost their jobs, shunned, disbelieved, and labeled with pejorative names. These names included demeaning labels such as ‘crazy’, ‘liar’, ‘sick puppy’, ‘Lolita’, ‘freak’, ‘scourge’, and ‘nuts’. Their motives for reporting sex abuse were condemned as seeking money, as being prompted by unrequited love, revenge, obsession, and mental instability. Some women endured terrorizing threats and acts of intimidation such as late-night phone calls, broomsticks in the yard, break-ins in their homes, or, in one woman’s case, even forced entry into her home leaving graffiti scrawled on her living room walls. Far from neutral, several spoke of hostile congregations and equally antagonistic church leadership. Most felt extremely isolated, besides being directly shunned by their communities or disregarded by their families because people were not willing to hear stories of injury, much less discuss the subject.“²⁰⁰

Dies hat erhebliche Folgen für den Bewältigungsprozess, wie Durà-Vilà, Littlewood und Leavey zeigen konnten:

„A significant distinction was noted between the experience of the nuns who were believed and embraced by their community when they disclosed the abuse and those who were not believed or who kept it secret. The former experienced great feelings of relief, acceptance and healing, while the latter suffered higher levels of distress, guilt, and fear of rejection, as well as alienation from the community.“²⁰¹

Eine interkonfessionell²⁰² angelegte Studie, die 2022 veröffentlicht wurde, liefert Zahlen zur Häufigkeit negativer Reaktionen. David Kenneth Pooler und Liza Barros-Lane führten eine anonyme On-

199 Vgl. FLYNN, Sexual Abuse, 184; GABRIEL, Geschichte, 137; POOLER/BARROS-LANE, National Study, 129.

200 FLYNN, Sexual Abuse, 190.

201 DURÀ-VILÀ/LITTLEWOOD/LEAVEY, Integration, 38.

202 Wie hoch der Anteil der Katholikinnen unter den Teilnehmerinnen der Studie war, ist nicht angegeben. Katholizismus zählte aber nicht zu einer der sieben am häufigsten genannten Religionsgemeinschaften der Teilnehmerinnen. „The most common denominational affiliations in descending order were Seventh-Day Adventist, Baptist, non-denominational/independent, Lutheran, Method-

line-Umfrage durch, die sich mit einem *mixed method* Design aus offenen und geschlossenen Fragen an Frauen richtete, die als Erwachsene Missbrauch in einer Kirche erfahren haben. Die beiden Forschenden der Sozialen Arbeit an der *Diana R. Garland School of Social Work an der Baylor University* und der *University of Houston* erhielten 159 vollständig ausgefüllte Fragebögen.

„Only one in three women reported being believed when they first reported the abuse, and only 15 percent of women thought that their church thoroughly investigated their report. About half of the women reported that they were blamed for the abuse by members of their congregation, and a similar percentage reported being ignored by members after the abuse.“²⁰³

Auch der CIASE-Bericht legt offen, dass es meist keine Konsequenzen hat, wenn Betroffene sich an ihre Vorgesetzten bzw. Gemeinde- oder Konventsleiter:innen wenden.²⁰⁴

Deutlich wurde auch, wie schwerwiegend die Folgen der Ablehnung ihrer Berichte sind: 47,1 % der Befragten gaben an, die Reaktionen ihrer Religionsgemeinschaft seien schlimmer gewesen als der Missbrauch selbst.²⁰⁵ Signifikant zur Resilienz der Betroffenen trug dagegen bei, wenn ihnen geglaubt wurde.²⁰⁶

De Weger erläutert, dass die ablehnenden Reaktionen des Umfelds für Betroffene einen erneuten Vertrauensbruch bedeuten, der sich nun aber nicht nur auf eine Einzelperson (den:die Täter:in) bezieht, sondern auf ein „often lifelong-held, whole-of-life world view“²⁰⁷ in Bezug auf das Umfeld. Was ablehnende Reaktionen von Kirchenverantwortlichen demnach bedeuten, erläutert de Weger ausführlich:

„[T]he reporting experience, if it does not go well, can be even more devastating than the initial abuse-based harm. The reason for this is that this time, the harm experienced has been at the hands of the whole RCC

ist, Episcopal, and Assemblies of God“ (vgl. POOLER/BARROS-LANE, National Study, 127).

203 POOLER/BARROS-LANE, National Study, 127.

204 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 192.

205 Vgl. POOLER/BARROS-LANE, National Study, 128.

206 Vgl. POOLER/BARROS-LANE, National Study, 129.

207 DE WEGER, Insincerity, 1.

community or faith family within which the survivor found their sense of meaning and belonging. Lack of official and unofficial validation by the victim's leaders and general community, often expressed as covert or overt victim-blaming, is spiritually and psychologically crushing. This lack of validation also enflames often-existing feelings of pain, confusion, guilt, and self-blame already often festering within victims because of the actual abuse, especially those who have secreted away their experiences because they are too fearful to disclose or report their abuses.²⁰⁸

Um diese Erfahrungen und die Reaktionen der Kirchen genauer zu untersuchen, führte de Weger Interviews mit sieben Betroffenen und erhielt von zwei weiteren Betroffenen eine schriftliche Erläuterung ihrer Erfahrungen. Sechs der Betroffenen waren Frauen, zwei Männer.

Theoretische Grundlage für die Auswertung der Berichte ist Anson Shupes Theorie der *Clergy Malfeasance*²⁰⁹. Der Soziologe Shupe hatte diese Theorie Mitte der 1990er Jahre entwickelt, als das öffentliche Bewusstsein für sexuelles Fehlverhalten von Priestern insbesondere gegenüber Kindern in den USA besonders hoch war. Diese Theorie beruht auf der Annahme, dass Täter ihre Taten durch Neutralisierungsmaßnahmen zu normalisieren versuchen. Dies äußert sich meist in den Argumentationen, die Täter verwenden, um ihre Taten vor den Betroffenen zu rechtfertigen, z. B. wenn sie zwischen Zölibat und Keuschheit differenzieren oder sich auf nicht-penetrative sexuelle Handlungen beschränken, da dies kein Sex und somit kein Bruch des Zölibats sei.²¹⁰ Shupe überträgt dieses Verhalten auf die Institution der katholischen Kirche. Hier sei die Kultur einer elitären Institution bzw. ein „old-boy network“ vorzufinden.²¹¹ Gibt

208 DE WEGER, Insincerity, 1.

209 Vgl. SHUPE, In the Name; SHUPE, Wolves within the Fold; SHUPE, Spoils of the Kingdom; SHUPE, Rogue Clerics. „Clergy Malfeasance“ kann synonym zum Begriff des „clergy sexual misconduct“ verstanden werden, den auch de Weger im Anschluss an Hofstee Milgrom/Schoener und Fortune/Poling verwendet (vgl. HOFSTEE MILGROM/SCHOENER, Responding; FORTUNE/POLING, Abuse, 6f.). Diese Terminologie soll auf die besondere Verantwortung hinweisen, die Klerikern in ihren Rollen zukommen und die jede sexuelle Handlung im professionellen Kontext ausschließen. An den Begriffen wird allerdings kritisiert, dass sie verharmlosend seien (vgl. GARLAND, Wolves, 3; KENNEDY, Well, 41).

210 Vgl. DE WEGER, Reporting, 110.

211 Vgl. DE WEGER, Reporting, 110.

es in diesem Netzwerk mehrere Priester, die ihre Taten durch Neutralisierungstaktiken verschleieren, kann das zu einer Normalisierung der Taten führen, die weitere Taten begünstigt. Dies hat zudem die Folge, dass es Neutralisierungstaktiken auch auf institutioneller Ebene gibt.²¹² De Weger entwickelt Shupes Modell von drei Neutralisierungstaktiken, die in unterschiedlichen Modi auftreten, in seiner Dissertation auf Grundlage von Betroffenenberichten weiter, die er erhoben hatte, und beschreibt sechs Taktiken, die ebenfalls unterschiedliche Modi aufweisen.²¹³ Das Modell ist hilfreich, um kirchliche Reaktionen einordnen zu können und zeigt die zahlreichen Verhaltensweisen und Mechanismen auf, die eine offizielle und öffentliche Anerkennung des Leids der Betroffenen verhindern. Dazu zählen Sentimentalität, in Sicherheit wiegen, Verfahrensverschleppung, Schuld-Umkehr, Verunsicherung, Legalismus, Tatsachenverdrehung, Unehrlichkeit, Verhandlung und Einschüchterung.²¹⁴ De Weger bewegt sich hier auf einer soziologisch-deskriptiven Ebene. Er beobachtet die Reaktionen der kirchlichen Verantwortungsträger:innen, die zur Neutralisierung des Missbrauchs beitragen. Offen bleibt, inwieweit die Neutralisierung eine bewusste Motivation der kirchlichen Ansprechpersonen für Missbrauchsbetroffene ist und wodurch sie veranlasst werden, die von de Weger sehr präzise erfassten Strategien anzuwenden. De Weger selbst erläutert: „How consciously devious or unconsciously cultural this neutralising was on behalf of RCC officials, lawyers, and clergy involved is unknown.“²¹⁵ Damit beleuchtete de Weger mit seiner Studie von 2020 nur zwei Elemente der „belief-attitude-behavior dynamic“²¹⁶, die erklären kann, warum kirchliche Reaktionen häufig so abweisend ausfallen. Die Einstellung („attitude“), von der de Weger im Anschluss an Shupe ausgeht, besteht darin, dass die Vorwürfe der Betroffenen neutralisiert werden müssen, um die Institution zu schützen. Das Verhalten („behavior“), das sich daraus ergibt, kann in den von de Weger erarbeiteten Taktiken und Modi erfasst werden. Offen bleibt jedoch die Frage nach dem, was die kirchlichen Ansprechpersonen in Bezug auf die

212 Vgl. DE WEGER, Reporting, III.

213 Vgl. DE WEGER, Reporting, 229–245.

214 Vgl. DE WEGER, Insincerity, 5.

215 DE WEGER, Insincerity, 4f.

216 DE WEGER, Reporting, 101.

Missbrauchsberichte glauben („belief“). Die Zitate, die de Weger anführt, machen deutlich, dass den Reaktionen häufig Unglauben oder Unverständnis zu Grunde liegen. Hartnäckige Vorurteile und mangelndes Wissen über den Missbrauch von Erwachsenen verhindern eine Anerkennung des Leids, das die Betroffenen beklagen. Besonders persistent ist das Vorurteil, dass es sich um konsensuellen Sex und damit um eine Affäre handele,²¹⁷ wie die folgenden Beispiele aus de Wegers Studie erläutern:

„Lynne's [Religious Order E] were not convinced of the gravity of [Fr JJ's clergy/professional sexual misconduct, believing instead that it must have been consensual as 'she was an adult'. As such, they believed the request she made for redress was outlandish and unwarranted.”²¹⁸

Auch im folgenden Beispiel, in dem die Betroffene eine Entschädigungszahlung erhält, wird der sexuelle Missbrauch nicht anerkannt:

„Sue's complicated, complex, messy, and demanding case/s left her feeling that she has never been genuinely heard and believed, and accordingly without true psychological, spiritual, or practical resolution. In the end, she accepted the presented offer or 'bargain'. However, now it was not happily or pastorally given but based rather on the belief that Sue had simply had an affair.”²¹⁹

Was hier deutlich wird, im Rahmen von de Wegers Forschungsdesigns und des gewählten Theorierahmens allerdings nicht weiter beleuchtet werden kann, sind schwerwiegende epistemologische Defizite und Unwuchten. Anfanghaft wird ein Bewusstsein für diese tieferliegenden Strukturen im folgenden Zitat deutlich:

„According to Sipe and Doyle et al. insincerity regarding CSMAA is deeply rooted in RCC systemic, cultural, and social beliefs, attitudes, and behaviours. Furthermore, centuries of misogyny have embedded a deep suspicion of at least women and, therefore, female victims anyway.”²²⁰

²¹⁷ Vgl. etwa das Beispiel der Betroffenen Lynne (DE WEGER, Insincerity, 16) und Sue (DE WEGER, Insincerity, 19). Beide Namen sind Pseudonyme.

²¹⁸ DE WEGER, Reporting, 219.

²¹⁹ DE WEGER, Reporting, 218.

²²⁰ DE WEGER, Insincerity, 14. Unter Verweis auf: SIPE, Sex; DOYLE/SIPE/WALL, Sex Priests.

4.5.5 *Hiding patterns*

Zu den geschlechtsspezifischen Mustern des Missbrauchs zählen auch die, die die Missbrauchstaten als solche verschleiern und unkenntlich machen. Dieser Forschungsüberblick enthält selbst Indizien dafür, dass diese *hiding patterns*²²¹ im Kontext von Missbrauch an erwachsenen Frauen (noch) besonders stark sind. Denn er verdeutlicht, dass es beinahe dreißig Jahre von den ersten Studien zu professionellem Fehlverhalten von Kleriker:innen bis zur Anerkennung des Missbrauchs an erwachsenen Frauen als Problem der katholischen Kirche dauerte. Die wissenschaftliche Forschung, die in der Zwischenzeit stattgefunden hatte, wurde von der Institution, aber auch von der katholischen Theologie nicht oder kaum rezipiert. Während Fortune und Poling bereits in den 1990er Jahren eine differenzierte Definition professionellen Fehlverhaltens in religiösen Gemeinschaften vorlegten, definierten die deutschen Bischöfe erst im Jahr 2022 jede sexuelle Handlung im Seelsorgekontext als Missbrauch und wiesen die alleinige Verantwortung den Seelsorger:innen zu.²²² Obwohl es seit den 1980er Jahren Begriffe gibt, um Missbrauch an erwachsenen Personen in kirchlichen Kontexten zu benennen, beklagen viele Betroffene noch heute, dass sie keine Worte hatten, um ihre Erfahrungen zu benennen.²²³ Auch private und professionelle Ansprechpersonen, z. B. Missbrauchsbeauftragte in den Diözesen, erkennen den Missbrauch an Erwachsenen häufig nicht als solchen an. Hier wird überdies ein Rezeptionsproblem mit Blick auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse offenbar. Diese stehen nicht allgemein als Deutungsressourcen zur Verfügung, stattdessen sehen sich Betroffene mit einer Bandbreite androzentrischer Deutungsmuster wie der Einordnung als konsensuelle Begegnung oder Affäre konfrontiert, die ihren Erfahrungen nicht gerecht werden.²²⁴ Die Ursachen für die mangelnde Rezeption der in der Forschung etablierten Deutungskategorien sind noch genauer zu erforschen.

221 Vgl. HASLBECK/HÜRTEN/LEIMGRUBER, Missbrauchsmuster.

222 Vgl. FORTUNE/POLING, Abuse; *Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Seelsorge*.

223 Vgl. DE WEGER, Misconduct, 116; FLYNN, Sexual Abuse, 12, 182, 216; GARLAND, Wolves, 18; KENNEDY, Well, 147.

224 Vgl. DE WEGER, Misconduct, 93; DE WEGER, Insincerity, 16, 19; KENNEDY, Well, 37.

Die Forschung der letzten Jahre hat aber bereits auf verschiedene Aspekte hingewiesen, die zur nachhaltigen Verschleierung des Unrechts beitragen.

So besteht eine große Hürde darin, dass das kirchliche Lehramt kein differenziertes Verständnis von Selbstbestimmung hat. Auch mit Blick auf Minderjährige wird das zum Problem, wenn die Taten als Verstoß gegen das sechste Gebot, als Verbrechen gegen die Heiligkeit des Bußakraments oder als Zölibatsverstoß eingeordnet werden und somit das Unrecht an den Betroffenen selbst nicht in den Blick genommen wird.²²⁵ Bei erwachsenen Personen kommt hinzu, dass Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse überwiegend nicht in den Blick genommen werden. De Weger diagnostiziert eine Verwechslung von „compliance“ und „consent“.²²⁶ Eine wörtliche Zustimmung bzw. das Fehlen eines Einspruchs wird mit einer frei gegebenen Zustimmung verwechselt, die auf Augenhöhe stattfindet.²²⁷

Leimgruber nennt zudem das gängige Narrativ der „gegenseitigen sexuellen Anziehung“, das bis hin zur Täter-Opfer-Umkehr reicht, bei der den Frauen unterstellt wird, die Täter:innen verführt zu haben.²²⁸ Dies wird unter anderem durch vermeintlich biblisch fundierte Bilder der Frau als „Quelle der Sünde“ gestützt, wie der Bericht einer Betroffenen zeigt, die dieses Bild internalisierte: „[I]ch bin die Quelle der Sünde, verführe die Männer und bringe sie dazu, schlechte Dinge zu tun. Dies haben die Priester geschafft, die ich in meiner Kindheit und Jugend erlebt habe.“²²⁹

Es lassen sich demnach eine Bandbreite von Vorurteilen und Werturteilen, Denktraditionen und u. a. kirchenrechtlich verbriefte Normen ausmachen, die eine Anerkennung des Missbrauchs an erwachsenen Frauen verhindern. Diese sind teilweise selbst geschlechtsspezifisch geprägt, wie das Vorurteil der Verführung durch die Betroffenen. Hinzu kommt offenbar „eine auf Sexismus beruhende grundsätzliche Geringschätzung der Erfahrungen und Perspektiven von Mädchen und Frauen“²³⁰, die sich darin äußern kann,

225 Vgl. REISINGER, Unsichtbare Fälle, 99.

226 DE WEGER, Reporting, 125.

227 Vgl. auch LEIMGRUBER, Frauen, 125f.; LEIMGRUBER, Erinnerung, 110.

228 Vgl. LEIMGRUBER, Frauen, 134f.

229 LANG, Ich fühle, 117.

230 REISINGER, Unsichtbare Fälle, 107.

dass ihre Berichte als weniger glaubwürdig und weniger relevant eingestuft werden und dass ihre Perspektiven nicht einbezogen bzw. berücksichtigt werden, wenn es um die Definition von Missbrauch geht.²³¹

Die androzentrisch-klerikale Perspektive auf Missbrauch, die Missbrauch an erwachsenen Frauen nur unter bestimmten Bedingungen anerkennt (etwa wenn sie als „schutz- oder hilfebedürftig“ eingestuft werden), wird in der kirchlichen Aktenführung reproduziert und führt damit dazu, dass Missbrauch an erwachsenen Frauen auch in aktenbasierten Studien zum Missbrauch in der katholischen Kirche meist unberücksichtigt bleibt, zumal wenn das Studiendesign die institutionelle Perspektive unreflektiert übernimmt und geltende kirchenrechtliche Normen zum Untersuchungskriterium erklärt.²³² Reisinger plädiert daher für die Arbeit mit einer Bandbreite von Primärquellen, die über kirchliche Akten hinaus geht und Betroffenenberichte, Interviews, Zeitungsberichte und Gerichtsakten miteinbezieht.²³³

„Indem Theolog*innen sich nicht nur mit bestehenden Studien und Gutachten, sondern darüber hinaus auch mit einer großen Bandbreite von Primärquellen auseinandersetzen und diese aus theologischer Sicht analysieren, [...] vermeiden sie es, sich auf die von der Logik des kirchlichen Strafrechts vorgegebenen Pfade lenken zu lassen, in der nichtklerikale Täter*innen genauso wenig vorkommen wie bischöfliche oder päpstliche Vertuscher, erwachsene Opfer, spiritualisierte Gewalt oder gefährliche Theologien.“²³⁴

Für die Forschung entsteht damit ein doppelter Auftrag: Die vertiefte Auseinandersetzung mit Primärquellen und die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Mechanismen, die Anerkennung von Missbrauch bisher verhindert haben. Denn erst wenn die zugrundeliegenden Strukturen benannt werden können, kann auch der Missbrauch in vollem Umfang sichtbar und anerkannt werden.

231 Regina Heyder identifiziert eine solche sexistische und klerikal geprägte Abwertung und Geringschätzung der Aussagen von Frauen und Mädchen „in fast jedem diözesanen Gutachten in Deutschland“ (vgl. HEYDER, Studie, 12).

232 Vgl. LEIMGRUBER, Quod non est.

233 Vgl. REISINGER, Unsichtbare Fälle, 101.

234 REISINGER, Unsichtbare Fälle, 102f.

„Dass bis heute sexualisierte Gewalt an Frauen – in unterschiedlichen Kontexten, nicht nur in der Kirche – nivelliert oder legitimiert wird, lässt darauf schließen, dass die Geschichten patriarchalischer Ansprüche auf Frauen und ihren Körper noch nicht zur Geschichte geworden sind.“²³⁵

5 Einordnung der Fragestellung in den Forschungsstand

Die ausführliche Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung bildet die Grundlage, um im Folgenden einen differenzierten Missbrauchsbegriff zu bilden, der maßgeblich für die Arbeit sein wird, und die Bedeutung der zu bearbeitenden Forschungsfrage für die weitere wissenschaftliche Bearbeitung von Missbrauch herauszustellen.

5.1 „Missbrauch“: Definition für die vorliegende Arbeit

Im Anschluss an den aktuellen Forschungsstand, der stark von den Berichten Betroffener geprägt ist, soll Missbrauch auch im Rahmen dieser Arbeit als eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts einer Person und eine Verletzung ihrer Intimsphäre verstanden werden, die im Rahmen eines Macht- oder Abhängigkeitsverhältnisses stattfindet.²³⁶ Die Überschreitung dieser persönlichen Grenzen wird von den Täter:innen angebahnt. Sie bauen ihre Macht den Betroffenen gegenüber aus und verschleieren zugleich dieses Vorgehen. Das kann dazu führen, dass Betroffene sich nicht gegen die Übergriffe wehren oder diesen sogar zustimmen. Von einer wirksamen Zustimmung im Sinne eines Konsenses kann jedoch nicht ausgegangen werden, denn die Betroffenen sind aufgrund des Macht- und Abhängigkeitsverhältnisses nicht mehr frei, die Täter:innen abzuweisen ohne negative Konsequenzen zu befürchten. Ihre Zustimmung kann auch Ergebnis bewusster Manipulationsstrategien der Täter:innen inklusive Dro-

235 LEIMGRUBER, Frauen, 121.

236 Vgl. REISINGER, Missbrauch, 149f.

hungen und Zwang sein.²³⁷ Missbrauch in diesem Sinn kann eine Verletzung des sexuellen, spirituellen oder reproduktiven Selbstbestimmungsrechts bedeuten. Aufgrund der Aktenlage zur Gründungszeit der Franziskusschwestern Vierzehnheiligen wird es in der vorliegenden Arbeit insbesondere um sexuellen und reproduktiven Missbrauch gehen.²³⁸ Missbrauch wird zudem als geschlechtsspezifisches Phänomen verstanden und untersucht. Dies soll nicht bedeuten, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Betroffenheit bzw. Ausübung von Missbrauch gibt, wenn bisherige Studien auch einen hohen Anteil weiblicher Betroffener und männlicher Täter ausmachen.²³⁹ Vielmehr soll anerkannt werden, dass Missbrauch von geschlechtsspezifischen Mustern und Dynamiken geprägt ist.²⁴⁰

5.2 Einordnung der Forschungsfrage

In zahlreichen aktuellen Studien und Forschungsbeiträgen werden nicht nur die Missbrauchstaten und deren Anbahnung, sondern auch Disclosure-Prozesse und der Umgang des Umfelds mit den Betroffenen untersucht. Betroffenenberichte weisen auf das enorme Verletzungspotential hin, das in der Offenbarung von Missbrauchserfahrungen gegenüber Dritten liegt. Negative Reaktionen können in der Wahrnehmung Betroffener ähnlich schwer wiegen, wie der Missbrauch selbst.²⁴¹ Dass Berichte über Missbrauch an erwachsenen Frauen von Dritten häufig nicht anerkannt werden und zu heftigen Abwehrreaktionen gegenüber den Betroffenen führen

237 Vgl. HASLBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand, 17–19; LEIMGRUBER/REISINGER, Sexueller Missbrauch.

238 Über die Spiritualität des Täters und mögliche Instrumentalisierungen spiritueller Deutungen im Kontext des Missbrauchs ist zu wenig bekannt. Dies ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass keine entsprechenden Deutekategorien zur Verfügung standen.

239 Vgl. *Commission indépendante sur les abus sexuels dans l’Église (CIASE)*, Violences sexuelles, 128, 130.

240 Vgl. HASLBECK/HEYDER/LEIMGRUBER, Erzählen ist Widerstand; MCPHILLIPS et al., Gender; MCPHILLIPS/MCEWAN, Sexual Economies.

241 Vgl. DE WEGER, Insincerity, 1; GERLASS, Mauern, 88; KENNEDY, Well, 181.

können, ist durch verschiedene Studien belegt.²⁴² Daher ist auch der Umgang mit den Betroffenen zum größeren Missbrauchsgeschehen zu zählen und insbesondere mit Blick auf Aufarbeitung und Fragen der Verantwortlichkeit hin zu untersuchen. Die Rolle des Umfelds bzw. der *bystander* für die Bewältigung, aber auch für die Ermöglichung von Missbrauch ist nicht zu unterschätzen, wenn man der *routine activity theory* folgt.²⁴³

Diese Forschungsergebnisse und -ansätze greift die vorliegende Arbeit auf und verbindet sie mit den Erkenntnissen zu den *hiding patterns*, die nahelegen, dass es im Kontext von Missbrauch an erwachsenen Frauen sehr starke Verschleierungs- und Normalisierungsmuster gibt, die die Anerkennung des Unrechts durch die Betroffenen selbst, ihr Umfeld und kirchliche Verantwortungsträger:innen verhindern (vgl. 4.5.5). Diesen Mechanismen wird die vorliegende Arbeit auf den Grund gehen, indem sie am konkreten Fall der Franziskusschwestern Vierzehnheiligen, die Möglichkeiten und Grenzen des Sprechens über Missbrauchstaten und der Anerkennung des Missbrauchs untersucht. Dabei baut sie auf die Studien auf, die die Deutung der Missbrauchstaten und die Reaktionen Dritter auf das Sprechen der Betroffenen untersucht haben (vgl. 4.5.3 und 4.5.4). Sie fragt indes nicht nur nach den (Sprech-)Handlungen, sondern auch nach den (geschlechtsspezifischen) Denkmustern und Wissensordnungen, von denen die Handlungen geprägt sind. Prozesse der Deutung und des Sprechens über Missbrauch werden als epistemische Praktiken²⁴⁴ der Wissensbildung und des Wissensaustausches verstanden, die jedoch keinen machtfreien Raum darstellen, sondern in denen sich gesellschaftliche Diskriminierungsformen

242 Vgl. DE WEGER, Insincerity; FLYNN, Sexual Abuse, 190; KENNEDY, Well, 174; POOLER/BARROS-LANE, National Study, 127.

243 Vgl. GROSSE KRACHT, Begriffe, 16.

244 Der Begriff „epistemology“ bezeichnet im US-amerikanischen Sprachraum sowohl Erkenntnistheorie als auch die Lehre vom wissenschaftlichen Wissen, etwa im Sinne einer Wissenschaftsgeschichte (vgl. SINGER, Geteilte Wahrheit, 27f.). Im Rahmen dieser Arbeit wird die deutsche Übersetzung „Epistemologie“ bzw. „epistemisch“ verwendet, um das breite Verständnis aus dem US-amerikanischen Sprachraum zu rezipieren und mit Monika Singer „verschiedene Fäden aus unterschiedlichen Disziplinen – wie der Philosophie, Wissenschaftsgeschichte, Wissens- und Wissenschaftssoziologie – aufzunehmen“ (SINGER, Geteilte Wahrheit, 28).

wie geschlechtsspezifische Stereotype reproduzieren. Indem in der vorliegenden Arbeit ein konkreter historischer Fall bearbeitet wird, wird nicht nur ein Beitrag zur Geschichte der Frauenkongregationen geleistet, in der Missbrauch an Ordensfrauen bisher kaum berücksichtigt wurde.²⁴⁵ Die Diagnose, dass Missbrauch an erwachsenen Frauen in den kirchlichen Akten häufig verschleiert oder unauffindbar ist,²⁴⁶ wird auch zum Ausgangspunkt genommen, um die Verschleierungsstrategien aufzudecken und unter anderem durch die Arbeit mit einer Bandbreite an Primärquellen das überlieferte Wissen über den Missbrauch möglichst umfänglich zu heben, ohne die Täter- und Institutionenlogik zu reproduzieren, die das Unrecht an den Betroffenen nicht anerkennt.

245 In der Habilitationsschrift von Leimgruber aus dem Jahr 2011 findet sich nur ein kurzer Verweis auf Missbrauchserfahrungen der Ordensfrauen, der unter Verweis auf fehlende Forschung in diesem Bereich nicht weiterverfolgt wird (vgl. LEIMGRUBER, Avantgarde, 255). Kirchinger erklärt: „[E]s steht außer Zweifel, dass physische und psychische Gewalt einen festen Ort in den Kongregationen hatte und Gewalt ein konstitutiver Teil von deren Spiritualität war“ (KIRCHINGER, Frauenkongregationen, 129), thematisiert Missbrauch indes nicht weiter. Auch in der Ordens-Korrespondenz wurde Missbrauch in der Geschichte der Frauenorden und -kongregationen bisher nicht besprochen. In Arbeiten wie „Die Nonnen von Sant’Ambrogio“ von Hubert Wolf (vgl. WOLF, Nonnen) und Götz von Olenhusens Studie zu deviantem Verhalten von Klerikern im 19. Jahrhundert (vgl. GöTZ VON OLENHUSEN, Klerus) begegnet man sexuellem Missbrauch an Erwachsenen im Raum der Kirche nur als Material zur Beantwortung der jeweiligen Fragestellung. Ausführlicher zur historischen Forschung zu Frauenorden (vgl. IV.2)

246 Vgl. LEIMGRUBER, Quod non est; REISINGER, Unsichtbare Fälle.

